Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Die Projektförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Integration

Die Projektförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Inhalt

Unsere Projektförderung 6

Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken ... 8

Unsere Integrationsprojekte 12

Jeder Mensch ist anders und einzigartig ... 14
Alle auf einer Wellenlänge ... 18
Alt ist nicht gleich alt ... 22
Singend Halt im Leben finden ... 26
Integration 2.0 ... 30
Verständnis und interkulturelle Kompetenz im ländlichen Raum stärken ... 34
Projekte online ... 38
Ihr Engagement – als Träger mitgestalten ... 40

Unsere Modellprojekte 44

Die Integrationsarbeit weiterentwickeln ... 46
Strukturförderung von Migrantendachorganisationen ... 48
Teilhabe durch Engagement – Das Engagement von und mit Geflüchteten stärken ... 52
Unterstützung nach Maß ... 54

Integration durch Sport 58

Sport: Türöffner in die Gesellschaft ... 60
Ein Ball bringt Begegnung ins Rollen ... 64

Unsere Multiplikatorenschulungen 66

Multiplikatorenschulungen – fit für bürgerschaftliches Engagement ... 68

Weitere Maßnahmen zur Integration 72

Niederschwellige Seminarmaßnahmen zur Integration ausländischer Frauen ... 74
Drei Teilnehmerinnen eines Frauenkurses erzählen ... 76
Die Frauenkurse in Zahlen – Evaluationsergebnisse ... 78
Projekte zur Integration jüdischer Zugewanderter ... 80
Die Synagogentür zum Dialog geöffnet ... 82
Angebote für Spätaussiedler – „Identität und Integration PLUS“ ... 86
AMIF – Kofinanzierung von Projekten ... 88

Integrationsprojekte finden dort statt, wo Menschen sich im Alltag begegnen: in den Stadtteilen und Kommunen.

Unsere Projektförderung

Raum für Begegnung schaffen, Vorurteile abbauen, gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und die Kompetenzen von (Neu-)Zugewanderten stärken: Für all das schafft die Projektförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge die Voraussetzungen.

Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken

Wenn sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gegenseitig kennen- und wertschätzen lernen und die Chance erhalten, sich gleichberechtigt in das gemeinsame Leben vor Ort einzubringen, stärkt das den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Was die Projektarbeit im Integrationsbereich für mich bedeutet? Drei Jahre menschliche Begegnungen, die ich nie missen möchte.

DANIELA DAUS, LIPPSTADT

In unserem Projekt haben wir Menschen zusammengebracht und zu einem Team gemacht, die sich im Alltag nie begegnet wären. Das macht Mut.

MIRJAM ENGHY, LIPPSTADT

Gemeinsame Aktivitäten stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl – wie im Jugendprojekt „We.Are.Your.Friends.2.0“.

Die im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführte Projektförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge leistet einen wichtigen Beitrag dazu, den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort zu stärken. Sie ist neben den gesetzlichen Integrationsangeboten, wie den Integrationskursen und der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, die dritte tragende Säule der Integrationsarbeit des Bundes.

Was wird gefördert?

Integrationsprojekte – Begegnung ermöglichen

Vor Ort, in den Städten und Kommunen, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gemeinwesenorientierte Integrationsprojekte. Diese richten sich sowohl an (Neu-) Zugewanderte als auch an Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die schon länger in Deutschland leben. Seit 2016 können unter anderem auch Asylbewerberinnen und Asylbewerber aus Herkunftsländern mit einer hohen Anerkennungsquote (gute Bleibeperspektive) sowie bestimmte Geduldete (mit einer Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 3 AufenthG) an den Integrationsprojekten teilnehmen.

In den Projekten finden gemeinsame Aktivitäten statt, die Begegnung sowie interkulturellen Austausch ermöglichen und die Kompetenzen von Zugewanderten stärken. Dabei reicht die inhaltliche Bandbreite der Projekte vom interkulturellen Kochtreff über eigene Radiosendungen im Stadtteil und musikalische Chorprojekte bis hin zu klassischen Paten- oder Lotsenprojekten. Durchgeführt werden die Projekte durch Verbände, Stiftungen, Vereine, Migrantenorganisationen, Initiativen sowie Behörden auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene (S. 12 ff.).

Im Modellprojekt Strukturförderung unterstützt das Bundesamt Migrantendachorganisationen dabei, ihre Arbeit zu professionalisieren.

Modellprojekte – innovative Ansätze erproben
Um die Integrationsarbeit des Bundes weiterzuentwickeln und neue Ansätze zu testen, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Modellprojekte. Gemeinsam mit Akteuren der Integrationsarbeit entwickelt es Modellvorhaben, in denen neue Themenfelder bearbeitet, innovative Ansätze erprobt und neue Zielgruppen angesprochen werden (S. 44 ff.).

Prominentes Beispiel für ein innovatives Modellvorhaben sind die „Houses of Resources“ (S. 54 f.). Die Ressourcenhäuser unterstützen anlassbezogen, flexibel und unbürokratisch ehrenamtliches Engagement im Integrationsbereich vor Ort, zum Beispiel indem sie Beratung, Räume oder finanzielle Mittel zur Verfügung stellen.

Integration durch Sport – ein Programm in Bewegung
Sport verbindet Menschen und kann (Neu-)Zugewanderten helfen, in Deutschland anzukommen und Anschluss zu finden. Aus diesem Grund fördert das Bundesamt das Programm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Umgesetzt wird es in den Landessportbünden und in den Sportvereinen vor Ort (S. 58 ff.).

Das Programm will Menschen mit und ohne Migrationshintergrund dafür gewinnen, sich aktiv in Sportvereinen einzubringen – als Mitglieder ebenso wie als ehrenamtlich Engagierte.

Multiplikatorenschulungen – fit für bürgerschaftliches Engagement
Im Integrationsprozess von (Neu-)Zugewanderten kommt dem bürgerschaftlichen Engagement eine bedeutende Rolle zu. Damit sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ehrenamtlich engagieren können, bedarf es entsprechender Angebote zur fachlichen Unterstützung und Weiterbildung. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge fördert daher ein- oder mehrtägige Multiplikatorenschulungen (S. 66 ff.).

Angebotsvielfalt – Maßnahmen für besondere Zielgruppen

Darüber hinaus fördert das Bundesamt auch Maßnahmen zur Integration, die sich an spezielle Zielgruppen richten, wie zum Beispiel Frauen, jüdische Zugewanderte oder Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler (S. 72 ff.). Zudem bietet das Bundesamt in einigen Fällen eine Kofinanzierung von Projekten an, die aus Mitteln der Europäischen Union finanziert werden (S. 88).

Ziele der Förderung

Ob beim Sport, in einem Frauenkurs oder einem Patenschaftsprojekt – eines ist allen geförderten Projekten gemeinsam: Sie stärken die Kompetenzen von (Neu-)Zugewanderten und eröffnen ihnen Möglichkeiten, sich in das gesellschaftliche Leben vor Ort einzubringen. Aus einem Nebeneinander kann so Stück für Stück ein Miteinander entstehen.

Außerdem zielt die Projektförderung des Bundesamtes darauf ab,

- die wechselseitige Akzeptanz von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu verbessern,
- Kriminalität, Gewalt und Sucht vorzubeugen,
- Migrantenorganisationen in die Integrationsarbeit vor Ort einzubeziehen
- und die Integrationsarbeit durch Modellprojekte weiterzuentwickeln.

In den geförderten Projekten kann sich jeder mit seinen Talenten und Fertigkeiten einbringen.

In Integrationsprojekten steht die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten im Vordergrund.

Unsere Integrations-projekte

Rund 300 gemeinwesenorientierte Integrationsprojekte fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge jährlich im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und des Bundesministeriums für Familie, Soziales, Frauen und Jugend.

Besonders gelungene Maßnahmen stellen wir Ihnen auf den kommenden Seiten exemplarisch vor. Die kleinen Reportagen geben Ihnen einen lebhaften Einblick in die Inhalte und Arbeitsweisen der vorgestellten Projekte und zeigen, wie Integrationsarbeit erfolgreich umgesetzt werden kann.

Jeder Mensch ist anders und einzigartig

Inklusion, Vielfalt, Respekt und Toleranz – für die Teilnehmenden des Projektes „INKLUSIVEs & multiKULTURelles (Familien)leben“ (IMKL) sind das keine leeren Worte, sondern gelebte Realität. Durch kreative Angebote zur Freizeitgestaltung schafft IMKL Begegnungsräume für Familien mit unterschiedlichen Herkunftsgeschichten und Kindern mit und ohne Behinderung.

Ayten Tugluca nimmt mit ihrem Sohn Cinar an den Freizeitangeboten im Projekt teil.

„Doof gebor'n ist keiner, doof wird man gemacht", singt die Sängerin auf der Bühne. Kadir wippt begeistert zum Takt mit dem Körper. Er besucht gerade das Theaterstück „Die fabelhaften Millibillies" im Berliner Podewil, links von ihm sitzt seine Mutter Nilgün Erdoğan.

Der Ausflug ins Theater ist einer von vielen Programmpunkten des Projektes „INKLUSIVEs & multiKULTURelles (Familien)leben!" (IMKL) des Trägervereins InterAktiv e. V., an dem die beiden teilnehmen. IMKL bietet Familien mit Kindern mit und ohne Behinderung(en) sowie mit verschiedenen Herkunftsgeschichten inklusive und kulturelle Freizeitangebote. „Es geht darum, dem sozialen Rückzug der Familien entgegen zu wirken und auch darum, dass sie im Stadtbild dazu gehören", so Yasmina Ouakidi, die Projektleiterin.

Keine Berührungsängste

Nilgün Erdoğan freut sich mit Kadir über das kulturelle Programm: „Das ist so viel besser, als sonntags zu Hause herumzusitzen". Seit einem Jahr kennt sie InterAktiv, den Trägerverein des Projektes, der sich für ein gleichberechtigtes Leben für Menschen mit Behinderung einsetzt, und seitdem nutzen sie und Kadir auch die Freizeitangebote von IMKL. Kinder mit einer Beeinträchtigung, die aus Familien mit Migrationsgeschichte stammen, sind von mehrfacher Diskriminierung betroffen, so Yasmina Ouakidi. „Ein Kind hat eine Sprachbeeinträchtigung, und die Gesellschaft führt es auf den Migrationshintergrund zurück". Umso wichtiger sei es, Menschen mit und ohne Behinderung sowie mit verschiedenen Herkunftsgeschichten zusammenzubringen und auszuprobieren, wie Inklusion funktionieren kann. „Wir fragen vorher nicht, ob ein Kind oder Jugendlicher eine Behinderung hat. Bei uns kann und soll jeder mitmachen, jeder Mensch ist anders und einzigartig", erklärt die Erziehungswissenschaftlerin und Spiel- und Theaterpädagogin Ouakidi.

Genau aus diesem Grund beteiligt sich auch Mehtap Ut an dem Projekt. Die 37-jährige Mutter hat keine Kinder mit Behinderung, legt aber Wert darauf, dass ihre 9-jährige Tochter Diversität kennenlernt: „Ich will, dass Melina einen selbstverständlichen Umgang mit Menschen erlernt, die eine Beeinträchtigung haben."

Birgül Engel

Was bedeutet Ihnen die Teilnahme am Projekt?
Mir bedeutet die Teilnahme bei IMKL sehr viel. Meine Kinder und ich treffen hier Menschen aus aller Welt. Menschen aus verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichen Religionen. Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Wir lernen immer wieder Neues voneinander und miteinander. Besuche in Museen, Theatern, Filmstudios, gemeinsames Musizieren oder Comic-Zeichnen machen die Teilnahme für uns immer wieder zu einem Erlebnis.

Warum lohnt es sich mitzumachen?
Egal wie du aussiehst, woher du kommst, wer du bist oder was du machst – beim IMKL Projekt sind alle willkommen.

Wie würden Sie das Projekt in einem Satz beschreiben?
Hier werden die Mauern zwischen dir und mir zum Einsturz gebracht.

Es geht darum, dem sozialen Rückzug der Familien entgegen zu wirken und auch darum, dass sie im Stadtbild dazu gehören.

YASMINA OUAKIDI, PROJEKTLEITERIN

Gut gefüllter Veranstaltungskalender

Gelegenheiten, einen unbefangenen und selbstverständlichen Umgang miteinander zu lernen, bietet das Projekt IMKL einige: Es gibt Angebote, die zum kreativen Mitmachen einladen, wie Graffiti-, Trickfilm- oder Instrumentenbauworkshops, aber auch Ausflüge in verschiedene Museen und Theater. Andere Kulturen und Religionen lernen die Teilnehmenden alltagsnah in einer Veranstaltungsreihe kennen, die sich mit Festen und Feiertagen wie Weihnachten oder Ramadan beschäftigt.

Im türkischen Kulturinstitut „Yunus Emre" versammeln sich die Kinder und Jugendlichen heute vor dem Theaterbesuch zu einem Workshop. Sie musizieren mit Rasseln, Trommeln, einer Triangel, probieren, wie mit Vokalen unterschiedliche Gefühle ausgedrückt werden können – zum Beispiel mit „Aah" Bewunderung oder „Iih" Ekel. Und sie testen aus, wie all diese Töne zusammen wirken.

Musikworkshops, Instrumente bauen, ins Theater gehen – IMKL bietet kulturelle Freizeitangebote für Familien.

Sind von Anfang an mit dabei: Kadir, Mert und Nilgün Erdoğan (v. l. n. r.).

Spielerisch werden die Kinder und Jugendlichen so auf das Theaterstück vorbereitet, das sie besuchen werden. Im Stück geht es um Freundschaft und Gefühle wie Fröhlichkeit oder auch Wut. „Das sind Themen, die alle betreffen – unabhängig von ihrem Herkunftsland, ihrem Alter oder ob sie eine Beeinträchtigung haben oder nicht", erklärt Projektleiterin Yasmina Ouakidi. „Allen Besuchen von kulturellen Institutionen geht eine aktivierende Einheit voraus, um die Teilnehmenden dabei zu unterstützen, sich ihre eigenen individuellen Zugänge zum Theaterstück oder anderen Kunstwerken zu erschließen", so Ouakidi.

Angebote für Geschwister

Das Projekt ist auch wichtig für Geschwisterkinder, wie zum Beispiel Matilde und ihre Schwester Valentina Palma, deren Bruder Lukas eine Behinderung hat. „Häufig erhalten Familienmitglieder mit einer Behinderung oder Erkrankung die meiste Aufmerksamkeit. Die nicht beeinträchtigten Geschwister lernen früh sich zurückzunehmen", so Ouakidi. Für sie gibt es daher auch ein separates Angebot, das sie in ihrer Entwicklung unterstützen und stärken soll. Die Palma-Schwestern kommen jedoch auch noch zusätzlich gerne zu den Familienveranstaltungen. Als das Theaterstück sich dem Ende zuneigt, singen sie gemeinsam im Publikum: „Na und? Na und? Die Welt ist eben bunt. Jeder Mensch sieht anders aus, da mach' dir ja nichts draus!"

Canset Icpinar,
Journalistin und Autorin

INKLUSIVEs & multiKULTURelles (Familien) leben! (IMKL)

Projektort
Berlin

Projektziele
Zum gemeinsamen Kreativsein anregen, zum interkulturellen Austausch animieren: Durch kreative Angebote zur Freizeitgestaltung schafft das Projekt Begegnungsräume für Familien mit und ohne Kinder mit Behinderung sowie mit verschiedenen Herkunftsgeschichten.

Zielgruppe
Sozial- und bildungsbenachteiligte Familien mit und ohne Kinder mit Behinderung sowie mit und ohne Zuwanderungsgeschichte; alle Menschen, die einer inklusiven Kultur der Vielfalt offen gegenüber stehen

Förderzeitraum
01.07.2016 – 30.06.2019

Förderschwerpunkt
Förderung der Anerkennungskultur und der Toleranz durch Stärkung des interkulturellen Dialogs

Projektträger
InterAktiv e. V. Berlin

Ansprechpartnerinnen
Yasmina Ouakidi (Projektleitung)
Sevgi Bozdag (Leitung InterAktiv e. V.)

www.inklusivekulturleben.com
www.interaktiv-berlin.de

Alle auf einer Wellenlänge

Radiomachen im eigenen Stadtteil, eigene Ideen kreativ umsetzen, sich engagieren: Im Projekt „STADTSENDEN“ können Zugewanderte genau das tun. Ein blauer Radiocontainer dient dabei nicht nur als mobiles Sendestudio, sondern auch als Bühne und Treffpunkt im Stadtteil.

Der blaue Radiocontainer ist nicht nur Sendestudio, sondern auch ein Ort, an dem Menschen aus dem Stadtteil zusammenkommen.

Adam Alazawe

Moderator von „Our Voice“

Was bedeutet Ihnen die Teilnahme am Projekt?
Die Chance zu haben, die Stimme der Geflüchteten in den Stadtteilen zu sein.

Warum lohnt es sich mitzumachen?
Weil man die Menschen besser kennenlernen und seine Fähigkeiten entwickeln kann. Und das in einer angenehmen Atmosphäre, in der sich die Menschen austauschen können.

Wie würden Sie das Projekt in einem Satz beschreiben?
„STADTSENDEN“ ist ein sehr gutes Projekt, das nicht nur viel Aktivität vor Ort anbietet, sondern auch Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit gibt, etwas mit anderen Menschen im Stadtteil zu unternehmen.

„Als wir den Container hier aufgestellt haben, dachten die Leute: ‚Was ist das für ein blaues UFO? Wird die Wiese jetzt vermessen? Wird hier ein Haus gebaut?‘“ So berichtet Jörg Friedrich, pädagogischer Mitarbeiter des Integrationsprojektes „STADTSENDEN“, über die anfängliche Verwunderung, die dem Radiocontainer in einem Plattenbaugebiet des Erfurter Südostens entgegengebracht wurde.

Das liegt nun schon einige Monate zurück. Nach wöchentlichen Live-Sendungen, Workshops und niedrigschwelligen Beteiligungsangeboten ist der Radiocontainer samt seiner Crew angekommen. In ihm haben Zugewanderte und Einheimische die Möglichkeit, gemeinsam eigene Radiosendungen für ihren Stadtteil auf die Beine zu stellen, die über den Bürgersender Radio F.R.E.I gesendet werden. „Wir versuchen, in den einzelnen Stadtteilen Redaktionsgruppen zu gründen, die aus Neu- und Altbürgerinnen und -bürgern bestehen und aus ihrem jeweiligen Stadtteil berichten“, erklärt Friedrich. Neben den Radiosendungen finden im und rund um den Container auch regelmäßig andere Mitmachangebote statt wie zum Beispiel Fahrrad-Reparatur-Aktionen oder Konzerte und Slam-Sessions.

„Alle unsere Angebote rund um den Radiocontainer sind dabei auf Beteiligung ausgelegt, darauf, dass sich neue und alte Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils begegnen und kennenlernen“, betont Friedrich.

Radio als Brücke zur Gesellschaft

Einer der Projektteilnehmer und Radiomacher ist Adam Alazawe. Er kam 2015 aus Syrien nach Erfurt und wollte zuerst die Sprache und dann die Gesellschaft kennenlernen. Über Freunde kam er zum Radio. Seine Sendung „Our Voice“, an der sich vorrangig geflüchtete Menschen beteiligen, läuft in jeder geraden Kalenderwoche freitags zwischen 15 und 17 Uhr auf Radio F.R.E.I.

Im Mittelpunkt der Sendereihe stehen Beiträge, in denen Geflüchtete – in der eigenen Sprache ebenso wie auf Deutsch – über ihren Lebensalltag oder aktuelle Themen berichten. Daneben gibt es auch Beiträge über die Kultur, Geschichte oder Musik ihrer Herkunftsländer. „Wir möchten mit unseren Themen, Vorträgen und Musikeinspielungen eine Brücke zwischen den unterschiedlichen Kulturen schlagen, die gerade in Deutschland leben“, sagt Alazawe.

Das Besondere an „Our Voice“ ist dabei, dass nicht einfach nur abstrakt über das Thema Flucht berichtet wird, sondern dass geflüchtete Menschen wie Alazawe selbst zu Wort kommen und ihre Geschichten und Perspektiven medial einbringen. „Es ist einfach schön am Mikrofon zu sitzen, egal wie ich aussehe oder wo ich herkomme. Das Radio bringt die Leute zusammen, und man kann seine Stimme an die Zuhörerinnen und Zuhörer von Erfurt richten“, erzählt Alazawe.

„Zusammen mit dem Land leben“

Olga Kolmogorov ist schon viele Jahre bei Radio F.R.E.I. im deutsch-russischen Magazin „Interwelle“ aktiv und leitet inzwischen das Projekt „STADTSENDEN“. „Ich übernehme natürlich viele administrative Aufgaben, aber ich arbeite auch inhaltlich, zum Beispiel mit russischsprachigen Flüchtlingen“, erzählt Kolmogorov. „Diese und einheimische Menschen machen jetzt unter anderem bei einer Stadtteilradiogruppe mit, die direkt vor Ort selbstständig Radio machen kann — was genau Ziel unseres Projektes ist.“ Wie wertvoll dieses Engagement ist, weiß Kolmogorov aus eigener Erfahrung: „In einem Land zu leben bedeutet auch, zusammen mit dem Land und seinen Menschen zu leben, nicht einfach so abseits. Es ist wichtig, sich zumindest für den eigenen Stadtteil zu interessieren.“

André Neumann,
freier Journalist

Olga Kolmogorov engagiert sich seit vielen Jahren bei Radio F.R.E.I. Sich für den eigenen Stadtteil zu interessieren und nicht abseits zu leben, liegt ihr besonders am Herzen.

STADTSENDEN

Projektort
Erfurt

Projektziele
Das Projekt „STADTSENDEN“ gibt bis zum Sommer 2019 zugewanderten Personen die Möglichkeit, sich bei Radio F.R.E.I. zu engagieren, (Stadtteil-)Radio zu machen und eigene Ideen umzusetzen. Dafür wird ein Radiocontainer in unterschiedlichen Stadtteilen Erfurts aufgestellt, der als mobiles Sendestudio, Bühne und vor allem als Treffpunkt dient.

Zielgruppe
Neuzugewanderte

Förderzeitraum
01.07.2016 – 30.06.2019

Förderschwerpunkt
Förderung der Anerkennungskultur und der Toleranz durch Stärkung des interreligiösen Dialogs

Projektträger
KOMED e. V. / Radio F.R.E.I.

Ansprechpartnerin
Olga Kolmogorov (Projektleitung)

www.stadt-finden.de

Im Malkurs von Zeynep Sümer (rechts) werden neue Talente entdeckt.

Alt ist nicht gleich alt

Wer gemeinsam Zeit verbringt, der kann Vertrauen zueinander fassen und Vorurteile beiseite schieben. Das erleben regelmäßig deutsche und zugewanderte Seniorinnen und Senioren, die sich im Projekt „Alt ist nicht gleich alt“ im Bremer Stadtteil Gröpelingen begegnen.

Der Einblick in andere Kulturen hilft, Ängste zu überwinden

„Oh, ich habe solche Schmerzen in den Knien", – „Da hilft ein Weißkohlblatt gegen die Entzündung!" Dialoge wie dieser zwischen Ilse Weber und Zeynep Sümer sind typisch, wenn sich jeden zweiten Dienstag der Gesprächskreis von Frauen im Alter zwischen 56 und 88 Jahren beim Zentrum für Migranten und Interkulturelle Studien in Bremen trifft.

Für Gudrun Münchmeyer-Elis, Projektleiterin von „Alt ist nicht gleich alt", ein willkommener Anlass, an diesem Vormittag das Thema „Hausmittel" in den Mittelpunkt der Gesprächsrunde zu stellen. Schnell wird im Gespräch deutlich, dass die Frauen, egal ob mit deutschen oder türkischen Wurzeln, dieselben Mittel für dieselben Probleme kennen, wie zum Beispiel Nelkengewürz gegen Zahnweh oder Quark gegen Sonnenbrand. „Im Gesprächskreis entdecken wir Teilnehmerinnen immer viele Gemeinsamkeiten", erzählen Ilse Weber und Yurdanur Arslan. Und genau darum geht es. „Innerhalb der Gruppe ist eine vertrauensvolle Atmosphäre entstanden, in der sich die Frauen oft Persönliches aus ihrem Leben erzählen", schildert Projektleiterin Gudrun Münchmeyer-Elis. Das schafft Nähe und ermöglicht es, sich auf Augenhöhe zu begegnen, wie auch Teilnehmerin Ilse Weber bestätigt: „Wir verlieren unsere Ängste und gewinnen gegenseitig Vertrauen".

Teilhabe bedeutet nehmen und geben. Wir leisten unseren Beitrag, indem wir unsere Potenziale zeigen.

ÖZDAL DINCEL, PROJEKTTEILNEHMERIN

Potenziale wecken: „Wir zeigen unser Können und geben es weiter"

Der Gesprächskreis ist nur eines von vielen Angeboten, die im Projekt „Alt ist nicht gleich alt" für die Seniorinnen und Senioren zur Verfügung stehen. Das Angebot reicht vom Malkurs über gemeinsames Nähen bis hin zur Holzwerkstatt. „Uns geht es nicht nur darum, dass sich ältere Migrantinnen und Migranten und Einheimische hier kennenlernen und austauschen können", erklärt Münchmeyer-Elis. „Mit unseren Freizeitangeboten möchten wir auch das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten stärken."

Dass dabei nicht nur die eigenen Talente gestärkt, sondern manche ganz neu entdeckt werden, berichtet Zynep Sümer, Leiterin der Malgruppe. „Wir sind

Hasan Kaya

Was bedeutet Ihnen die Teilnahme am Projekt?
Durch das Projekt haben wir die Möglichkeit zusammen zu kommen. Ich fühle mich nicht mehr einsam.

Warum lohnt es sich mitzumachen?
Es ist eine große Bereicherung, dass wir uns hier austauschen können. Wir haben auch schwierige Zeiten erlebt und möchten unsere Geschichten an die nächsten Generationen weitergeben. Und das bedeutet mir sehr viel.

Wie würden Sie das Projekt in einem Satz beschreiben?
Erfahrungsaustausch, Dialog mit anderen Menschen, neue Ideen.

alle Talente geworden", sagt sie lachend. Bei ihr treffen sich vierzehntägig Frauen, die das Malen als Ausdruck ihrer Kreativität entdeckt haben. Zum Internationalen Frauentag 2017 bestückten sie bereits eine Ausstellung mit Bildern aus dem Kurs, und für 2018 sind viele Werke in Arbeit, die in der Gröpelinger Stadtteilbibliothek gezeigt werden sollen.

Jede Frau hat einen anderen Zugang zur Malerei, für alle bietet sie jedoch eine Möglichkeit, dem Alltag ein Stück weit zu entfliehen. Özdal Dincel, die ein Bild mit dem Titel „Frau im Lavendelfeld" gemalt hat, war überzeugt: „Wenn ich nochmal auf die Welt komme, will ich malen lernen", und da stieß sie auf diesen Malkurs. „Beim Malen kann ich alles vergessen, das ist wie Meditation", gesteht sie. Das Gleiche sagt auch Nuray Gürsel, deren Werke Blumen, Landschaften und Porträts zeigen. Ihren Kindern schickt sie per WhatsApp Fotos ihrer Bilder. „Die sind ganz stolz auf mich!"

Alltagskompetenzen kultivieren und weitergeben

Ebenso wie Sümer bietet auch Özdal Dincel im Projekt ihre besonderen Fertigkeiten an. Dincel, Schneidermeisterin im Ruhestand, lädt vierzehntägig zur Nähwerkstatt ein. Beim gemeinsamen Nähen wachsen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über sich hinaus: „Unter Özdal Dincels Anleitung habe ich selbst ein Kleid entworfen und genäht", erzählt Teilnehmerin Erika Schmeling begeistert. Dincel zeigt ihnen auch, wie sich ältere Kleidung aufpeppen oder je nach Bedarf enger und weiter machen lässt. Gerade für diejenigen, die mit wenig Geld im Alter zurechtkommen müssen, ist dieses Angebot ein Geschenk.

Aus Selbstvertrauen wachsen neue Ideen

Die Teilnehmenden des vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderten Projektes „Alt ist nicht gleich alt" entwickeln ungeahnte Fähigkeiten, ihr Selbstvertrauen wächst, und viele können sich so wie Erwin und Özdal vorstellen, selbst ehrenamtlich ein Angebot zur Freizeitgestaltung zu machen. „Teilhabe bedeutet nehmen und geben. Wir leisten unseren Beitrag, indem wir unsere Fähigkeiten zeigen", erklärt Dincel.

Für viele Seniorinnen und Senioren ist die Übernahme eines ehrenamtlichen Engagements ein wichtiger Schritt aus der Isolation, die so oft mit Älterwerden einhergeht. Den Mut dazu haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Projekt gefunden.

Antje Büsing,
PR-Beraterin

In der Tischlerwerkstatt lernen die Projektteilnehmenden, neue Möbelstücke zu bauen und alte zu restaurieren. Ein weiteres Angebot im Projekt, das der ehemalige Tischler Erwin Weide anbietet. Muharrem Cil, Ismet Alkilic, Hasan Kaya (v.l.n.r.).

Alt ist nicht gleich alt

Projektort
Bremen

Projektziele
Nachhaltige Angebote und Freizeitaktivitäten für ältere Migrantinnen und Migranten schaffen. Dabei werden ihre Potenziale für freiwilliges Engagement einbezogen und die Anerkennung ihrer Lebensleistung in den Vordergrund gestellt.

Zielgruppe
ältere Migrantinnen und Migranten

Förderzeitraum
01.06.2016 – 31.05.2019

Förderschwerpunkt
Förderung des Beitrags von Migrantenorganisationen zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe von Migrantinnen und Migranten

Projektträger
Zentrum für Migranten und Interkulturelle Studien e. V.

Ansprechpartnerin
Gudrun Münchmeyer-Elis

www.zis-tdi.de/de-alt.php

Gemeinsames Singen verbindet – das erleben die Teilnehmenden des Projektes jedes Mal aufs Neue.

Singend Halt im Leben finden

Dass gemeinsames Singen ein „Wir-Gefühl“ erzeugen kann, erleben derzeit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Integrationsprojektes „Wo ich singe, ist meine Heimat“. In mehreren Workshops und Auftritten machen sie die Erfahrung, wie die Musik als universelle Sprache das Verständnis füreinander und das Miteinander vor Ort verbessert.

Es ist kurz vor Weihnachten. An der Opfinger Tunibergschule treffen sich insgesamt 32 Jugendliche zum Gesangs-Workshop. Die Aufregung ist groß, denn in zwei Tagen sollen die Kinder vor der versammelten Schulgemeinschaft singen.

Der Workshop ist Teil des Integrationsprojektes „Wo ich singe, ist meine Heimat“, welches das Bundesnetzwerk „The African Network of Germany“ (TANG e. V.) seit Herbst 2016 in Kooperation mit dem „Interkulturellen Deutsch-Afrikanischen Verein“ (IDAV e. V.) durchführt. Unter der Leitung von Laura Storm und Joel Da Silva machen die Sechst- und Siebtklässler dreier Freiburger Schulen über einen Zeitraum von drei Jahren gemeinsam Musik. Dabei sieht das Projekt vor, dass jede Gruppe pro Schuljahr an acht Workshops teilnimmt und sowohl an der eigenen Schule als auch außerhalb des schulischen Kontexts in Freiburg auftritt – mithin in einem fremden Rahmen, vor fremden Menschen, was von den Kindern ganz schön viel Mut erfordert. Auch weil die meisten von ihnen vor dem Projekt wenig mit Musik in Berührung gekommen sind.

„Schmetterlinge im Bauch“

Das Lampenfieber der Kinder und Jugendlichen vor den Auftritten vor großem Publikum ist daher groß. Danach überwiegt jedoch die Freude bei den Schülerinnen und Schülern. Vanessa generierte sich am Anfang, vor vielen Menschen zu singen: „Aber dann fand ich plötzlich alles total cool“, erzählt sie im Rückblick auf die letzte Vorführung. „Wenn man erst mal da oben steht, vergisst man alles andere.“ Auch Shayleen hatte während des letzten Auftritts regelrecht „Schmetterlinge im Bauch. Zum einen, weil ich so nervös war, zum anderen aber auch, weil es so etwas Schönes ist.“

Integration durch Singen?

Was die Kinder hier schildern, lässt ahnen, dass das Konzept des Projektes schon jetzt aufgeht. Hinter der Projektidee steht TANG-Vorsitzende Dr. Sylvie Nantcha, die sich auch den programmatischen Titel des Ganzen ausgedacht hat. „Der Gesang ist lediglich das Mittel, das die Jugendlichen, die ja allesamt in der schwierigen Phase der Pubertät stecken, wie in einer Art Peer-Group zusammenführt und vereint“, erläutert Dr. Nantcha ihre Intention.

Dabei geht es weniger um das Erwerben musikalischer Fähigkeiten als um das, was das gemeinsame Singen bei (jungen) Menschen bewirkt: sich einander verbunden zu fühlen. Singen liegt einfach in der Natur des Menschen – sei es unter der Dusche oder in einem Chor. Was also liegt näher als miteinander zu singen, will man, dass sich Menschen als Gemeinschaft fühlen. Und so wird im Projekt das erfahrbar, was der Gesangspädagoge Ya Beppo einmal so formuliert hat: „Einsam sind wir Töne, gemeinsam sind wir ein Lied“.

> *Ich finde die Entwicklung der Kinder wirklich toll. Man merkt, dass sie sich mögen. Der Zusammenhalt der Gruppe ist unglaublich gewachsen.*

DR. SYLVIE NANTCHA, PROJEKTINITIATORIN & BUNDESVORSITZENDE VON TANG E. V.

Dr. Sylvie Nantcha mit Sanida (links) und Projektleiterin Laura Storm (rechts)

Florence Akouété

Patin im Projekt „Wo ich singe, ist meine Heimat!“

Was bedeutet Ihnen die Teilnahme am Projekt?
Ich habe wirklich das Gefühl, dass wir durch die Arbeit mit den Kindern im Projekt etwas verändern. Am Anfang fiel es den Kindern schwer, einen Zugang zum Singen zu finden. Jetzt merke ich, dass sich das sehr geändert hat, nicht zuletzt durch das gute Verhältnis zwischen Patinnen und Paten und Schülerinnen und Schülern.

Warum lohnt es sich mitzumachen?
Es lohnt sich mitzumachen, denn diese Veränderungen zu sehen, ist alle Mühe wert. Außerdem gibt man nicht nur, man bekommt auch. Die Kinder sind immer wieder dankbar, dass wir Zeit mit ihnen verbringen und sehen uns Patinnen und Paten ein Stück weit als Vorbilder.

Wie würden Sie das Projekt in einem Satz beschreiben?
Ich habe viel im Umgang mit Menschen gelernt, oft damit verbunden, was für einen sozialen oder kulturellen Hintergrund sie haben.

Beim Singen – Projektteilnehmer Fernando und Alexander (v. l. n. r.)

Klingende Gesellschaft – singende Stadt

Dieses Gemeinschaftsgefühl will das Projekt jedoch nicht nur mit Blick auf die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erzeugen. Im zweiten Projektjahr werden den Kindern und Jugendlichen in einem Mentoringprogramm jeweils studentische Patinnen und Paten zur Seite gestellt. Diese nehmen ebenfalls an den Gesangsworkshops und Auftritten teil und sollen die Jugendlichen auch über das Projekt hinaus bei Alltagsfragen unterstützen. In der dritten Phase werden zusätzlich Eltern und Lehrer in das Chorprojekt involviert. Sie alle sollen sich am Ende zu einer Art generationsübergreifenden, klingenden Gesellschaft, mehr noch: zu einer singenden Stadt verbinden. „Denn wir sind ja nicht nur Teil einer Gruppe oder Schule. Wir sind auch Teil einer Stadt“, betont Dr. Nantcha.

Dass den Kindern dabei der Spaß nicht ausgeht, ist wiederum dem charismatischen Projekt-Team geschuldet – allen voran dem musikalischen Leiter Joel Da Silva, der selbst aus Brasilien stammt und mittlerweile seit etlichen Jahren in Freiburg lebt. Für die Jugendlichen ist er, der sich unbekümmert ans Klavier setzt und so mitreißend singt, ein tolles Vorbild dafür, sich selbstbewusst mit den eigenen Fähigkeiten in eine Gemeinschaft einzubringen – zumal die an sich traditionellen Lieder bei ihm ohnehin wie Popsongs klingen.

Gewachsener Zusammenhalt

So vergingen auch die heutigen zwei Stunden wie im Flug. Nachdem die Jugendlichen gegangen sind, bleibt noch Zeit für einen kurzen Nachklapp. Dr. Nantcha neigt lächelnd den Kopf: „Ich finde die Entwicklung der Kinder wirklich toll. Man merkt, dass sie sich mögen. Wie sie sich anschauen, wie sie miteinander umgehen – das ist so liebevoll. Der Zusammenhalt der Gruppe ist unglaublich gewachsen.“

Da Silva bleibt mit der Gruppe noch ein ganzes Jahr – und schon jetzt hegt er den Wunsch, „dass die Kinder den Halt, den sie hier finden, mit hinausnehmen können ins Leben.“

Friederike Zimmermann,
freie Journalistin

Joel Da Silva ist nicht nur musikalischer Leiter des Projektes, für die Jugendlichen ist er auch ein Vorbild.

Wo ich singe, ist meine Heimat!

Projektort
Südbaden (Freiburg und Opfingen)

Projektziele
Langfristige, generationenübergreifende und nachhaltige Förderung der Willkommens- und Anerkennungskultur, Schaffung einer gemeinsamen Heimat durch Entwicklung eines Wir-Gefühls

Zielgruppe
Junge Menschen ab 12 Jahren mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, deren Eltern, studentische Patinnen und Paten, Lehrerinnen und Lehrer

Förderzeitraum
01.06.2016 – 31.05.2019

Förderschwerpunkt
Förderung der Anerkennungskultur und der Toleranz durch Stärkung des interreligiösen Dialogs

Projektträger
Interkultureller Deutsch Afrikanischer Verein (IDAV) e. V. in Zusammenarbeit mit dem Bundesnetzwerk TANG e. V.

Ansprechpartnerin
Dr. Sylvie Nantcha

www.singendestadt.de

Integration 2.0

Wie können Soziale Medien einen Beitrag zur Integration leisten? Dieser Frage gehen Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund im Projekt „We.are.your.friends.2.0“ nach. Gemeinsam lernen sie, verantwortungsbewusst mit Sozialen Medien umzugehen und dort Beiträge über integrationsrelevante Themen wie Vielfalt, Umgang mit Vorurteilen oder Menschenrechte zu platzieren.

Rojhat kann sich gar nicht entscheiden. Vor oder hinter der Kamera arbeiten? Am liebsten beides! Aber dann zieht es den forschen 13-Jährigen doch vor die Linse, um Boris Gillet über seine Arbeit als Vertrauenslehrer an der Gesamtschule Schmelz zu interviewen. Die Vorstellung der Schule steht heute im Mittelpunkt des medienbezogenen Projektes „We.are.your.friends.2.0“, an dem neben Rojhat noch zehn weitere Schülerinnen und Schüler teilnehmen.

Mehmet

Was bedeutet Dir die Teilnahme am Projekt?
Ich hab sehr viel dazugelernt, zum Beispiel, wie man die Kamera hält. Auch habe ich jetzt keine Angst mehr im Umgang damit. Das Technische finde ich super.

Bevor es endlich losgehen kann, legt Marina Henn noch ein paar letzte Handgriffe an: Stative festdrehen und den Jugendlichen erklären, wo man die Mikrofone einstöpselt, damit ein brauchbarer Ton herauskommt. Schließlich soll die heute erstellte Arbeit auf dem projekteigenen Youtube-Kanal ihren Platz finden – neben den weiteren Videos, die die Jugendlichen bereits selbst geplant, gedreht und produziert haben.

Durch Medienkompetenz Integration fördern

Henn leitet seit September 2016 das Social-Media-Projekt des Adolf-Bender-Zentrums, eines im Saarland anerkannten Trägers für demokratische Bildung und interkulturelle Verständigung. Seit Dezember 2016 kooperiert das Zentrum mit der Gesamtschule in Schmelz, um den Jugendlichen ein besonderes Angebot zu machen: die eigene Kompetenz mit den neuen Medien schulen und darüber einen wichtigen Beitrag zur Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher leisten. Hierzu machen die Teilnehmenden zu Beginn des Projektes ihren „Social-Media-Führerschein“. Sie lernen die Grundregeln im Umgang mit den neuen Sozialen Medien, was Privatsphäre bedeutet und welche eigenen Rechte und Pflichten sie in den Sozialen Medien haben. Aber auch der Umgang mit Hate Speech, Diskriminierung im Netz oder Cybermobbing wird mit den Jugendlichen erarbeitet.

Lara & Annika

Warum lohnt es sich mitzumachen?
Wir haben sehr viel Neues gelernt. Wie man mit Menschen umgeht, wie zum Beispiel Vorurteile funktionieren und so.

Laura und Annika (vorne) bei Dreharbeiten mit Beyza und Sevilay (v. l. n. r.)

„Sobald die Jugendlichen fit im Umgang mit den Sozialen Medien sind, geht es an die Praxis“, erklärt Projektleiterin Henn. „Gemeinsam erstellen wir mit den Jugendlichen Social-Media-Beiträge, in denen sie sich zum Beispiel mit Menschenrechten, fremden Kulturen oder Flucht auseinandersetzen und ihre eigene Perspektive auf diese Themen einbringen.“ Dabei können einige der Teilnehmenden die eigene Flucht- oder Migrationserfahrung schildern und so mit den anderen Kindern und Jugendlichen im Projekt teilen. Dadurch und beim gemeinsamen Recherchieren und Aufbereiten der Beiträge eignen sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur Wissen über integrationsrelevante Themen an, sondern werden zudem für eine verantwortungsbewusste Berichterstattung sensibilisiert.

Enorme Entwicklungssprünge

Darüber hinaus werden informative Videobeiträge erstellt, die die Integration vor Ort stärken und zum Beispiel geflüchteten Kindern und Jugendlichen eine Hilfe beim Einleben vor Ort sein sollen. Dazu zählt auch der Beitrag über die Gesamtschule Schmelz, in dem sie Neuen die Schule vorstellen.

Für Vertrauenslehrer Boris Gillet ist Mitmachen beim Interview daher natürlich Ehrensache, wenn er „seine Jungs und Mädels“ damit unterstützen kann. Der Deutsch- und Geschichtslehrer begleitet das Projekt seit einem Jahr und kann von positiven Effekten berichten: „Die Kinder können sich im Projekt mehr öffnen, als wenn sie so in den Klassen arbeiten würden. Sie trauen sich mehr und agieren selbstständiger, zum Beispiel, indem sie sich vor die Kamera wagen oder wenn sie die Kamera bedienen.“ Besonders was geflüchtete Schülerinnen und Schüler angeht, sind Gillet enorme Entwicklungssprünge aufgefallen: „Sie sind auf Leute zugegangen, um Interviews zu führen, und haben sich einfach mehr getraut, deutsch zu sprechen.“

Und natürlich geht es darum, Berührungsängste unter den Jugendlichen abzubauen und Freundschaften zu knüpfen: Rohjat und auch sein Kumpel Mehmet sind nicht geflüchtet und in Schmelz zu Hause. Aber Erfahrungen mit Gleichaltrigen, die ihre Heimat verlassen mussten, gehören zu ihrem Alltag – auch in der Projektgruppe. Während der Arbeit vor und hinter der Kamera und schon im Vorfeld beim Planen und Organisieren des nächsten Videoprojektes kommen die Jugendlichen ins Gespräch, lernen etwas über die unterschiedlichen Kulturen und freunden sich an.

Jeder Mensch ist gleich

Lara Rose und Annika Balzer, die heute hinter der Kamera stehen, sind von Anfang an bei „We.Are.Your.Friends.2.0“ dabei und haben schon viele Erfahrungen im Projekt gesammelt. „Man arbeitet viel mit anderen zusammen und lernt, dass man respektvoll miteinander umgeht“, sagt die 14-jährige Annika. Rojhat findet, je mehr Leute bei den Treffen seien, desto mehr Spaß mache es, auch weil man ein bisschen

Arda

Wie würdest Du das Projekt in einem Satz beschreiben?
Ich würde sagen: 👍

Mehmet macht letzte Änderungen am Drehbuch.

Quatsch miteinander machen könne. Und er hat gelernt, dass man keine Vorurteile haben sollte. „Jeder Mensch ist gleichwertig, egal ob Afrikaner, Asiate, Australier, Deutscher oder Iraker", bekräftigt sein Kumpel Mehmet.

Aufbauend auf ihrem Engagement als Social-Media-Redakteurin oder -Redakteur können sich die Jugendlichen im Projekt zum Integrationsscout ausbilden lassen. Dann erhalten sie in verschiedenen Workshops zusätzliches Know-how, zum Beispiel ein Argumentationstraining gegen Vorurteile. „Die Jugendlichen können so ihr Wissen an andere Jugendliche in der Schule oder im Sportverein weitergeben", erzählt Henn, „Außerdem können sie zur Ansprechpartnerin oder zum Ansprechpartner rund um das Thema Integration für andere Jugendliche werden." Damit und mit den im Netz veröffentlichten Videos ist sichergestellt, dass das Projekt auch nach seinem Ende einen Beitrag für ein gutes Miteinander leistet.

Stefanie Braun,
Redakteurin

Hier gehts zu „We.Are.Your.Friends 2.0"

YouTube-Channel
www.youtube.com/channel/UCPMfJ-k4FM9pXtHYF2ntxNA

Facebook
www.facebook.com/Weareyourfriends20

We.Are.Your.Friends 2.0 – Social Media für & mit neu zugewanderten Jugendlichen

Projektort
Saarland, vorrangig Landkreis Saarlouis

Projektziele
Stärkung der Kompetenzen von zugewanderten Jugendlichen und Verbesserung der wechselseitigen Akzeptanz von Zugewanderten und Aufnahmegesellschaft

Zielgruppe
Jugendliche im Alter von 12 – 22 Jahren

Förderzeitraum
01.09.2016 – 31.08.2019

Förderschwerpunkt
Junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund verbessern die Willkommenskultur für junge Neuzuwanderer

Projektträger
Adolf-Bender-Zentrum e. V.

Ansprechpartnerin
Marina A. Henn (Projektleitung)

https://weareyourfriends20adolfbenderzentrum.wordpress.com/ueber/

Verständnis und interkulturelle Kompetenz im ländlichen Raum stärken

Die Integration von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund lebt vom gegenseitigen Verständnis füreinander. Dieses Verständnis zu schaffen und interkulturelle Kompetenz zu stärken, ist das Ziel des Projektes „Hier ankommen!“. Vor allem junge Menschen stehen im Fokus, um sowohl die politischen Probleme rund um die Themen Flucht und Migration kennenzulernen, als auch ein gutes Miteinander vor Ort zu gestalten.

Sich gegenseitig zuhören und neue Perspektiven kennenlernen ist ein wichtiger Teil des Projektes „Hier ankommen!“.

Die Abgeordneten der Europäischen Konservativen und die der Allianz der Sozialdemokraten gehen sich hart an im Europäischen Parlament: Sie fallen sich ins Wort, diskutieren und versuchen, ihre Anträge gegen die Argumente der anderen durchzusetzen. An diesem Vormittag wird auf dem Jugendhof Scheersberg, einer internationalen Jugendbildungsstätte für Theater, Musik, Film und politische Bildung in Schleswig-Holstein, heiß debattiert. Der inmitten einer dörflichen Idylle gelegene Jugendhof ist heute Schauplatz eines politischen Planspiels. Die Bildungsmaßnahme mit dem Namen „Festung Europa“ ist Teil des Jugendprojektes „Hier ankommen!“, das junge Menschen im ländlichen Raum für eine echte Willkommenskultur sensibilisieren möchte.

Hilfe für die Helfer

„Wir hatten in und um Flensburg im Sommer 2015 die Situation, dass viele geflüchtete Menschen hier gestrandet sind, weil die skandinavischen Länder ihre Grenzen dicht gemacht hatten“, berichtet Projektleiter Aaron Jessen. „Gleichzeitig gab es viele, die sich ehrenamtlich engagieren und helfen wollten. Genau da wollten wir Unterstützung anbieten und haben das Projekt „Hier ankommen!“ ins Leben gerufen. Wir wollten den Helfern helfen.“

Seitdem arbeitet Jessen mit Schul-AGs zusammen, schafft transkulturelle Weiterbildungsmodule und Trainings für junge Menschen von 16 bis 27 Jahren, die sich ehrenamtlich für Geflüchtete einsetzen. In den Fortbildungen, die auch Vereinen offenstehen, setzen sich die Teilnehmenden mit Themen wie Flucht, Migration oder Identität und Kultur auseinander und erhalten praktische Tipps und Hilfestellungen für ihr ehrenamtliches Engagement. „Ziel der Maßnahmen ist dabei unter anderem, dass die Ehrenamtlichen in der Schule, im Verein oder bei der Feuerwehr dank der Fortbildungen ihre Jugendarbeit für Neuzugewanderte oder Flüchtlinge öffnen“, erklärt Jessen. Die 18-jährige Syrerin Elham, die an der Jugendgruppenleiter-Ausbildung teilgenommen hat, wird so im Frühjahr als Betreuerin bei einer Ferienfreizeit dabei sein – durch den Kontakt zum Projekt „Hier ankommen!“.

Dass die Angebote Jessens auf fruchtbaren Boden fallen, zeigt die wachsende Anzahl an Teilnehmenden: rund 650 junge Menschen haben 2017 Seminare, Workshops oder andere Aktivitäten des Projektes besucht. Und sie gehen stets mit neuen Erfahrungen und geben das erworbene Wissen weiter. Dank des Projektes fließen so zum Beispiel Themen rund um Integration und interkulturelle Öffnung dauerhaft in die Ausbildung von Jugendgruppenleitungen ein.

Erfahrungsaustausch und neue Blickwinkel

Fester Bestandteil des Projektes sind darüber hinaus Tandems, Maßnahmen, an denen junge Deutsche gemeinsam mit Geflüchteten oder Zugewanderten teilnehmen. Anders als in den Fortbildungen steht hier nicht die Vermittlung interkulturellen Know-hows im Mittelpunkt, sondern Begegnung und Erfahrungsaustausch. In diese Kategorie gehört auch das Planspiel

Durch das Projekt fühlten wir uns als Teil Europas und als Teil des europäischen Integrationsprozesses.

LOU BUNKUS UND MAX HARMSEN (nicht im Bild), SCHÜLER LORNSENSCHULE

Im Planspiel werden politische Abläufe bis hin zum Abstimmungsverfahren simuliert. Für die Jugendlichen eine Gelegenheit, politische Entscheidungsprozesse rund um die Themen Asyl und Migration nachzuempfinden.

Maraike Petersen

Lehrerin, Lornsenschule

Was bedeutet Ihnen die Teilnahme am Projekt?
Durch das Projekt „Hier ankommen!“ ist für mich zum wiederholten Male deutlich geworden, dass die Akzeptanz von Neuzugewanderten sowohl über die inhaltliche Auseinandersetzung als auch das „direkte Kennenlernen und Miteinanderleben“ gestärkt wird. Ganz nebenbei verbessert das Projekt die soziale Kompetenz der Teilnehmenden.

Warum lohnt es sich mitzumachen?
Die Schülerinnen und Schüler verbessern durch das Projekt ihre interkulturelle Kompetenz. Egal ob in den Fortbildungen oder über das Tandemsystem mit Geflüchteten: Es entsteht ein schöner Austausch und darauf aufbauend ein vertieftes Verständnis füreinander.

Wie würden Sie das Projekt in einem Satz beschreiben?
„Hier ankommen!“ ist eine maximale und unverzichtbare Bereicherung im Rahmen der interkulturellen Bildung.

„Festung Europa“. Hier werden die politischen Abläufe des Europäischen Parlaments bis zum Abstimmungsverfahren simuliert, um so politische Entscheidungsprozesse erlebbar zu machen.

Diskussionen ja, Vorbehalte nein

Die 16 Schülerinnen und Schüler der Lornsenschule Schleswig haben sich im Vorfeld des Planspiels* mit jeweils einem Partner ähnlichen Alters und mit Migrationshintergrund zusammengetan. Zwölf verschiedene Nationalitäten sind so vertreten, drei Geflüchtete sind dabei. Im Jugendhof lernen sich die 32 jungen Menschen in dieser Zusammensetzung das erste Mal kennen. „Da bekommt man schon eine Gänsehaut und einen ganz neuen Blickwinkel“, berichtet Svea von ihren Gesprächen mit den Jugendlichen, die von ihrer Fluchterfahrung erzählten.

Die 18-jährige Amani wurde zwar in Deutschland geboren, kehrte dann aber in den Libanon, das Land ihrer Großeltern, zurück und kam wegen politischer Unruhen wieder nach Deutschland. Ihre Erfahrung im Projekt „Hier ankommen!“ grenzt sich positiv von anderen Alltagserfahrungen ab: „Ich trage ein Kopftuch und treffe dadurch auch mal auf Vorbehalte. Während des Seminars gab es viele Diskussionen über unterschiedliche Kulturen und auch über das Kopftuchtragen. Aber hier habe ich keine Vorbehalte erlebt, sondern wir haben uns einfach ausgetauscht“.

Interkulturelle Kompetenz stärken

„Das waren intensive Diskussionen mit sehr authentischen Erfahrungen“, ergänzt Aaron Jessen. „Dadurch, dass die Jugendlichen sich auf diese Weise kennenlernen und austauschen, können sie Hemmungen abbauen. Das stärkt nicht nur das Verständnis füreinander, sondern gleichzeitig auch die interkulturelle Kompetenz im ländlichen Raum.“ Er fühlt sich dadurch bestärkt, das Projekt auch in Zukunft weiterzuführen.

Ralf Abratis,
freier Journalist

* Kooperationspartner des Planspiels sind die Europa-Union Schleswig-Holstein, der Landesbeauftragte für politische Bildung in Schleswig-Holstein und die Kinder- und Jugendförderung des Kreises Schleswig-Flensburg.

Hier ankommen!

Projektort
Internationale Jugendbildungsstätte Scheersberg

Projektziele
Vernetzen, informieren und qualifizieren, um die Ehrenamtlichen, die sich für Neuzugewanderte in der Region einsetzen, zu unterstützen

Zielgruppe
(Neu)-Zugewanderte, Geflüchtete und Ehrenamtliche aus dem Integrationsbereich sowie Schülerinnen und Schüler der Kreise Schleswig-Flensburg und Nordfriesland

Förderzeitraum
01.08.2016 – 31.07.2019

Förderschwerpunkt
Junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund verbessern die Willkommenskultur für junge Neuzugewanderte.

Projektträger
Deutscher Grenzverein e. V.

Ansprechpartner
Aaron Jessen

www.scheersberg.de/projekte/hier-ankommen/

Projekte online

Sie suchen nach weiteren Projekten und Berichten? Dann werden Sie auf den Internetseiten des Bundesamtes fündig.

In der Online-Rubrik „Projekt des Monats“ stellen wir Ihnen jeden Monat ein besonders erfolgreiches Projekt aus unserer Förderung vor. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.bamf.de/projekt-des-monats.

Natalja Worster, Teilnehmerin eines Integrationsprojektes in Neuruppin

Projektatlas – Integrationsprojekte auf einen Klick

Alle Projekte, die das Bundesamt aktuell fördert, können Interessierte im Projektatlas auf www.bamf.de/projektatlas nachschlagen. Diese interaktive Landkarte verrät mit wenigen Klicks, in welchen Bundesländern an welchen Orten Integrationsprojekte mit Fördermitteln des Bundesamtes unterstützt werden.

Wer die einzelnen Orte der Landkarte anklickt, gelangt auf informative Projektlisten, die anschaulich einen Überblick über Projektthema, -ort und -art geben. Darüber hinaus sind Name und Adresse der einzelnen Projektträger abrufbar. Der Projektatlas bietet so die Möglichkeit, regionalspezifische Informationen über Integrationsprojekte einzuholen und die vom Bund geförderte Projektlandschaft spielerisch zu entdecken. Aktualisiert wird der Projektatlas jedes Quartal. Auf diese Weise können Interessierte regelmäßig verfolgen, wie sich die Projektlandschaft verändert.

Ihr Engagement – als Träger mitgestalten

Sie möchten sich für eine Projektförderung beim Bundesamt bewerben?

Ausschreibung von Fördermitteln

Jeweils in der ersten Hälfte eines Jahres schreibt das Bundesamt auf seiner Website www.bamf.de Mittel für die Förderung von Integrationsprojekten aus. In dieser „Öffentlichen Bekanntmachung" werden auch die Schwerpunktthemen des jeweiligen Förderjahres genannt.

Bis zum angegebenen Fristende können Sie über das Web-Portal easy-Online Projektanträge für die Förderung im Folgejahr stellen. Die konkreten Bedingungen für die Einreichung eines Projektantrags sowie die erforderlichen Unterlagen und Nachweise werden in der Ausschreibung aufgeführt. In der Regel gehören hierzu unter anderem:

- eine Projektbeschreibung (die sogenannte Vorhabenbeschreibung)
- ein Finanzierungsplan mit Darstellung der notwendigen Ausgaben und Angaben zur Finanzierung dieser Ausgaben
- eine Stellungnahme der Kommune.

Aus allen Anträgen wählen wir anhand verschiedener Kriterien die förderwürdigen Projekte aus und stimmen sie mit dem Bundesinnenministerium des Innern, für Bau und Heimat bzw. dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie den Ländern ab.

Weitere Informationen zur Antragstellung und den Vorgaben des Bundesamtes finden Sie im Leitfaden für die Beantragung, Durchführung und Abrechnung eines Integrationsprojektes unter: www.bamf.de/projektfoerderung. Und insbesondere in der jährlich veröffentlichten Ausschreibung unter www.bamf.de.

Im Gespräch mit …

… Iris Escherle,
Referatsleiterin in der Projektförderung des Bundesamtes

Worauf achten Sie bei der Auswahl von Projektanträgen besonders?
Der wichtigste Teil eines Projektantrags, sozusagen sein Herzstück, ist ein stimmiges Konzept. Wenn das Projektkonzept inhaltlich überzeugt und sich thematisch an den Schwerpunktthemen unserer Ausschreibung orientiert, dann ist die erste Hürde auf dem Weg zu einem erfolgreichen Antrag bereits gemeistert.

Was macht ein gutes Projektkonzept aus?
Es muss deutlich machen, welche Ziele durch das Integrationsprojekt erreicht werden sollen und welche Maßnahmen hierfür geplant sind. Wichtig ist dabei, dass sich die gesteckten Ziele messen lassen und ihre Erreichung durch Indikatoren überprüft werden kann.

Ein gutes Projektkonzept berücksichtigt außerdem, welche Integrationsangebote oder Projekte vor Ort bereits bestehen und wo es noch Bedarf an neuen Integrati-

onsmaßnahmen gibt. Im Idealfall schließt das neue Integrationsprojekt hier bestehende Lücken oder erweitert das Integrationsangebot vor Ort. Aus demselben Grund fordern wir die Träger auf, eine Stellungnahme der Kommune dem Antrag beizulegen.

Was braucht ein guter Antrag außer dem Projektkonzept?
Ein Kriterium, das über den Erfolg eines Antrags entscheidet, ist die formale Vollständigkeit. Der Projektantrag muss alle notwendigen Anlagen enthalten, die in der Ausschreibung aufgelistet sind. Besonders wichtig ist ein aussagekräftiger Finanzierungsplan.

Was ist Ihnen bei der Auswahl der Träger wichtig?
Wir achten bei der Auswahl darauf, dass unsere Integrationsprojekte gut und ausgeglichen auf alle Bundesländer verteilt sind. Mit Blick auf die Träger ist es uns wichtig, dass wir nicht nur große, etablierte Träger, sondern auch kleinere Organisationen fördern. Wir freuen uns besonders über Anträge von Migrantenorganisationen.

Wie geht es nach dem Projektstart weiter?
Sobald die Träger ihren Zuwendungsbescheid erhalten haben, können sie mit der Projektumsetzung beginnen. Während der Laufzeit ihres Projektes erhalten sie von uns verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote. Dazu zählen zum einen Schulungen zur zielorientierten Projektplanung oder zu Monitoring, Controlling und Evaluation. Zum anderen unterstützen wir die Träger durch Besuche vor Ort oder bieten Vernetzungstreffen mit anderen Trägern an.

Welche Tipps geben Sie für die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt?
Ganz grundsätzlich wollen wir die Projektträger in ihrer Integrationsarbeit unterstützen und ihr Partner sein. Bei offenen Fragen

> *Während der Laufzeit ihres Projektes erhalten sie von uns verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote.*

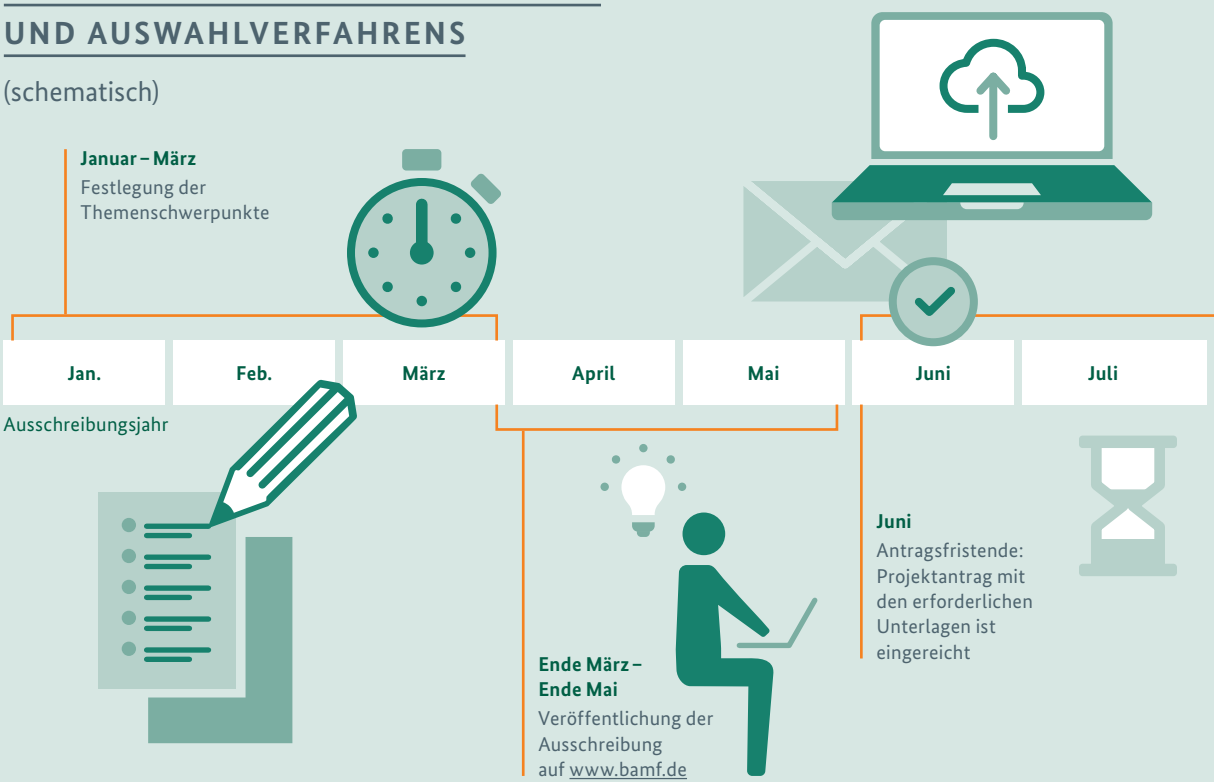
rund um das Projekt beraten wir sie jeder Zeit gerne. Ganz im Speziellen sollten die Träger den Kontakt zu uns suchen, wenn es inhaltliche oder finanztechnische Änderungen im Projekt gibt, wie zum Beispiel Personalwechsel oder größere Änderungen im Finanzierungsplan. Hier ist es wichtig, dass sie uns frühzeitig informieren und auf dem Laufenden halten.

Das Interview führte:
Dr. Eva-Maria Hohaus,
Referat Steuerung der Projektarbeit, Integration durch Sport, Informationsmanagement

Ihre Ansprechpartnerinnen und -partner in der Projektförderung des Bundesamtes: Iris Escherle (rechts) und ihr Team

ZEITLICHER ABLAUF DES ANTRAGS- UND AUSWAHLVERFAHRENS

(schematisch)



Häufig gestellte Fragen

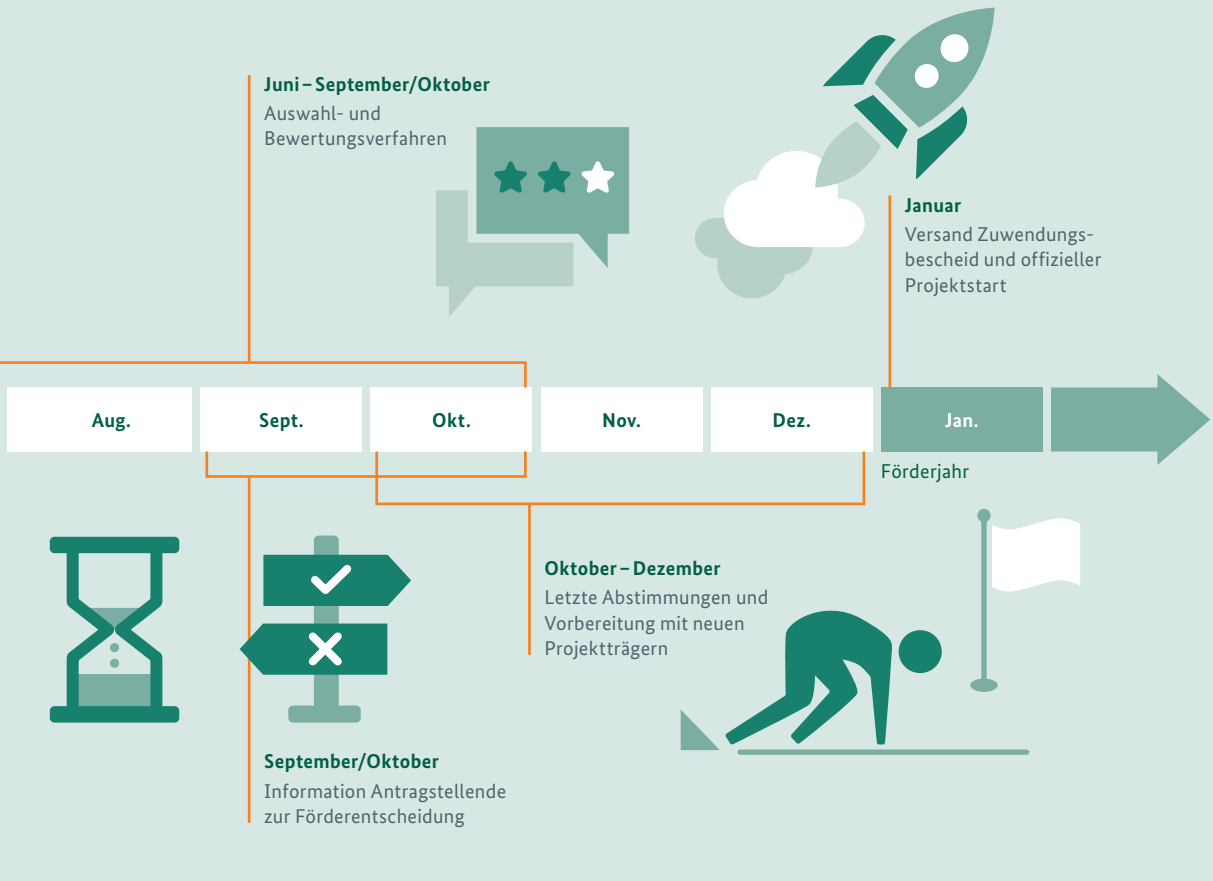
Hier finden Sie weitere Fragen und Antworten rund um die Förderung gemeinwesenorientierter Integrationsprojekte.

Wer ist antragsberechtigt?
Antragsberechtigt sind Vereine, Vertriebeneneinrichtungen, Kirchen, anerkannte Träger der politischen Bildung, Migrantenorganisationen, Kommunen und Einrichtungen, die in der Arbeit mit Zugewanderten auf überregionaler oder lokaler Ebene tätig sind.

An welche Zielgruppen richten sich die geförderten Projekte?
Gefördert werden Projekte, die sich an Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte richten, die über eine dauerhafte Bleibeperspektive verfügen. Dazu gehören auch Asylbewerberinnen und Asylbewerber aus Herkunftsländern mit einer hohen Anerkennungsquote (gute Bleibeperspektive).

Welche Altersgruppen werden gefördert?
Bei Jugendprojekten müssen die Teilnehmenden zwischen 12 und 27 Jahre alt sein. Altersunabhängige Projekte richten sich an Personen ab 12 Jahren.

Wie hoch ist das maximale Förderbudget?
Ein Integrationsprojekt kann mit bis zu 70.000 Euro pro Haushaltsjahr (01.01. – 31.12.) gefördert werden. Beginnt ein Projekt im Laufe eines Haushaltsjahres (zum Beispiel ab dem 01.10.), reduziert sich die Fördersumme anteilig.



Für welchen Zeitraum können Integrationsprojekte gefördert werden?
Die maximale Förderdauer beträgt 36 Monate. Eine Verlängerung ist nicht möglich, da die Förderung durch das Bundesamt lediglich als Anschubfinanzierung dient.

Wie lange ist der Zeitraum zwischen Antragstellung und Projektstart?
Nach Antragsfristende müssen Antragstellende mit einer Wartezeit von ca. 6 Monaten rechnen, die für das Auswahlverfahren benötigt werden. Zeitnah nach Abschluss dieses Prozesses werden die Antragstellenden vom Bundesamt über die Entscheidung informiert. Bei einer Förderzusage wird ein Zuwendungsbescheid erstellt, und das Projekt kann sobald wie möglich beginnen.

Auch nach dem Start Ihres Projektes bietet Ihnen das Bundesamt Unterstützung an durch:

- Seminare zur zielorientierten Projektplanung für die ersten Monate nach Projektstart (ZoPP-Schulungen)
- Seminare zum Monitoring, Controlling und zur Evaluation von Projektmaßnahmen im Laufe des zweiten Projektjahres (MCE-Schulungen)
- Besuche Ihres Projektes vor Ort, um gemeinsam mit Ihnen über Aktuelles, Ziele und Herausforderungen in Ihrer Projektarbeit zu sprechen
- Vernetzungstreffen mit anderen Projektträgern.

In Modellprojekten werden neue Ideen der Integrationsarbeit getestet. Eine dieser Ideen ist die Strukturförderung von Migrantendachorganisationen.

Unsere Modellprojekte

Um neue Konzepte auszuprobieren und die Integrationsarbeit weiterzuentwickeln, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge innovative Modellprojekte.

Bewähren sich die in den Modellprojekten erprobten Ideen, können sie später auf andere Integrationsmaßnahmen übertragen werden. Das garantiert eine nachhaltige und fortschrittliche Integrationsarbeit. Denn Integration erlaubt kein statisches Vorgehen.

Die Integrationsarbeit weiterentwickeln

Durch Modellprojekte werden innovative Ansätze getestet und neue Impulse in die bundesweite Integrationsarbeit hineingetragen.

Motor zur Weiterentwicklung der Integrationsarbeit

Um das Zusammenleben in einer vielfältigen und heterogenen Gesellschaft zu gestalten, bedarf es immer wieder neuer Impulse und frischer Ideen. Dabei kann es zum Beispiel darum gehen, innovative Integrationsmaßnahmen für neue Zielgruppen zu schaffen, Förderkonzepte zu entwickeln oder aktuelle Themenfelder aufzugreifen.

Zu diesem Zweck fördern wir im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat Modellprojekte. In diesen werden neue Konzepte, Ideen und Methoden für die Integrationsarbeit in der Praxis erprobt. Die Projekte haben häufig einen überregionalen Charakter und finden meist an mehreren Standorten bundesweit statt.

Maßnahmen, die Wirkung zeigen

Die geförderten Modellprojekte werden in der Regel wissenschaftlich begleitet und evaluiert. So gewinnen wir wertvolle Erkenntnisse darüber, ob die in den Modellprojekten erprobten Methoden und Konzepte ihre Ziele erreichen und ihre Wirkung für die Integrationsarbeit entfalten.

Einblick in geförderte Modellvorhaben

Auf den nachfolgenden Seiten stellen wir Ihnen vor, welche Ideen und Konzepte wir bereits in verschiedenen Modellprojekten untersuchen. Hierzu gehören mehrere Vorhaben, in denen Migrantenorganisationen gezielt Unterstützung erhalten, wie die Strukturförderung und die Houses of Resources.

In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt entwickeln unterschiedliche Akteure der Integrationsarbeit Ideen, Konzepte und konkrete Maßnahmen, um Veränderungsprozesse anzustoßen und dazu beizutragen, das Miteinander in einer von Vielfalt geprägten Gesellschaft zu gestalten.

Sie wollen Träger eines Modellprojekts werden?

Voraussetzung für die Förderung eines Modellprojektes ist eine aussagekräftige Projektskizze, in welcher die Grundidee, die geplanten Maßnahmen und Ergebnisse sowie erste Angaben zur Finanzierung des Vorhabens dargelegt werden.

Die Förderung eines Modellprojektes können Sie jederzeit beim Bundesamt beantragen. Ausschlaggebend für die Auswahl ist insbesondere der innovative Charakter des Vorhabens.

Migrantenorganisationen nehmen wichtige Aufgaben im Bereich der Integration wahr. Ihr Angebot reicht von Beratung, Interessenvertretung ihrer Mitglieder bis hin zu Angeboten im Bildungsbereich.

Strukturförderung von Migrantendachorganisationen

Migrantenorganisationen nehmen einen unverzichtbaren Platz in der bundesweiten Integrations- und Flüchtlingsarbeit ein. Seit 2013 unterstützt sie das Bundesamt daher im Programm „Strukturförderung“ auf Bundesebene dabei, ihre Arbeit auszubauen und zu professionalisieren.

Als Experten und Brückenbauer sind Migrantenorganisationen aus der Integrationsarbeit nicht mehr wegzudenken. Durch die häufig eigene Migrationserfahrung ihrer Mitglieder nehmen sie eine wichtige Brückenfunktion zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und den Akteuren der bundesweiten Integrationsarbeit ein. Vor allem Politik und Verwaltung können davon profitieren und durch das spezifische Wissen der Organisationen ihre Arbeit für Menschen mit Migrationshintergrund verbessern.

Unverzichtbare Ansprechpartner

Damit Migrantendachorganisationen dieser Rolle auch gerecht werden können, benötigen sie jedoch Unterstützung. Denn in der Regel arbeiten ihre Mitglieder ehrenamtlich und können so nicht alle Anfragen und Anforderungen, die im Laufe eines Tages an sie gestellt werden, beantworten. Genau an diesem Punkt setzt die Strukturförderung des Bundesamtes an. Seit 2013 unterstützt das Programm Migrantendachorganisationen durch finanzielle Mittel sowie durch Beratungs- und Coaching-Angebote. Dies ermöglicht den geförderten Organisationen, ihre Strukturen auszubauen und ihre Arbeit, zum Beispiel durch das Einstellen hauptamtlicher Mitarbeiter, zu professionalisieren.

Wir wollen mit unserer Arbeit Positives in die ganze Gesellschaft hineintragen.

EHSAN DJAFARI, VORSTANDSMITGLIED
IRANISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND

Seit 2013 (bis 2018) fördert das Bundesamt folgende Migrantendachorganisationen:

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände e. V. (BAGIV)
- Türkische Gemeinde in Deutschland e. V. (TGD)
- Föderation türkischer Elternvereine in Deutschland e. V. (FÖTED)
- Bundesverband russischsprachiger Eltern e. V. (BVRE)
- Kroatischer Weltkongreß in Deutschland e. V. (KWKD)
- Bundesverband Netzwerke von Migrantenorganisationen e. V. (NEMO)
- Bund der spanischen Elternvereine in der Bundesrepublik Deutschland e. V. (Confederación)

In der neuen Förderperiode (2017 bis 2020) liegt der Schwerpunkt des Programms auf Organisationen, die einen Beitrag bei der Ankunft und Integration von Geflüchteten leisten. Folgende Migrantendachorganisationen erhalten hier eine Förderung:

- Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat e. V. (BZI)
- Verband Deutsch-Syrischer Hilfsvereine e. V. (VDSH)
- Bundesnetzwerk TANG – The African Network of Germany e. V.
- DaMOst – Dachverband der Migrantenorganisationen in Deutschland e. V.
- Kurdische Gemeinde Deutschland e. V. (KGD)
- Iranische Gemeinde in Deutschland e. V. (IGD)
- Zentralrat der Afrikanischen Gemeinde in Deutschland e. V. (ZAGD)

Expertise nutzbar machen

Durch die Förderung können die Migrantendachorganisationen eigene Geschäftsstellen einrichten, die immer erreichbar sind und verlässlich die Arbeit der Verbände koordinieren. Dadurch können sie ihre Rolle und Präsenz als Ansprechpartner für Politik und Verwaltung auf Bundesebene verbessern. So wird sichergestellt, dass der reiche Erfahrungsschatz von Migrantenorganisationen für die bundesweite Integrationsarbeit nutzbar und sichtbar gemacht wird.

Fachliche Begleitung

Eine Besonderheit des Strukturförderprogramms ist die fachlich-wissenschaftliche Begleitung der Migrantendachorganisationen. Sie erhalten in diesem Zusammenhang individuelle Coachings, Schulungen oder auch Beratung zum Beispiel zur nachhaltigen Planung oder Strategieentwicklung, aber auch zu Themen wie Medienkompetenz und Öffentlichkeitsarbeit.

Gemeinsam gestalten

Weil Integration nur als Gemeinschaftsaufgabe gelingt, müssen Kontakte geknüpft und Kompetenzen gebündelt werden. Neben der allgemeinen Vernetzung mit Akteuren der bundesweiten Integrationsarbeit wird deshalb vor allem der Dialog der Migrantendachorganisationen untereinander unterstützt. Es finden regelmäßig Veranstaltungen statt, die den geförderten Organisationen Gelegenheit zum professionellen Austausch und Netzwerken geben.

Neben dem fachlichen Dialog bietet sich so auch die Möglichkeit, themen- und anlassbezogene Kooperationen zwischen den Organisationen aufzubauen. Von gemeinsamen Stellungnahmen zu Migrations- oder Integrationsthemen bis hin zu Veranstaltungen ermöglichen Kooperationen, neue Impulse noch wirkungsvoller in die bundesweite Integrationsarbeit zu tragen.

Politische Bildungsarbeit, interkulturelle Öffnung des Arbeitsmarktes – die Handlungsfelder von Migrantendachorganisationen sind vielfältig.

Ohne die Strukturförderung wäre es uns nicht möglich, unseren Verband weiter zu entwickeln und an Verhandlungstischen unsere Stimme einzubringen.

SUSANNA STEINBACH, GESCHÄFTSFÜHRERIN,
TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND E. V. (TGD)

Teilhabe durch Engagement – Das Engagement von und mit Geflüchteten stärken

Bei der Integration von Neuzugewanderten und Geflüchteten leisten ehrenamtlich engagierte Menschen einen wertvollen Beitrag. Das Modellprojekt „Teilhabe durch Engagement“ zeigt, wie wertvoll es ist, Geflüchtete selbst für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen. Denn wenn sich Geflüchtete und Neuzugewanderte selbst engagieren, leisten sie einerseits einen wesentlichen Beitrag für die Gesellschaft. Andererseits öffnet das eigene Engagement die Tür zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe.

Mein ehrenamtliches Engagement hat mir die Gelegenheit gegeben, in der deutschen Gesellschaft anzukommen und mich hier zu integrieren. Ich konnte dadurch auch viel über die Kultur und das Land verstehen. Das bringt mir viel Freude, den Dank und die Liebe aus dem ganzen Herzen, die die Menschen nach jeder Veranstaltung an die Freiwilligen zurückgeben. Das finde ich beim Ehrenamt am Besten.

YAZAN MAHBOUB ALHARA,
FREIWILLIGENAGENTUR MAGDEBURG

Engagement nicht nur für geflüchtete Menschen, sondern von und mit geflüchteten Menschen zu fördern – das ist der Kerngedanke des dreijährigen Modellprojektes „Teilhabe durch Engagement“, das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert wird.

Hierbei erproben Freiwilligenagenturen an bundesweit zehn Standorten in Deutschland Wege, wie geflüchtete Menschen einen Zugang zu ihrem freiwilligen Engagement erlangen können. Ziel ist es darüber hinaus, im gemeinsamen Aktivsein mit anderen Freiwilligen vor Ort ein neues Zuhause zu finden.

Beteiligung ermöglichen

Im Modellprojekt bieten die Freiwilligenagenturen neben individueller Beratung zum passenden gesellschaftlichen Engagement auch Info-Workshops an, die den Geflüchteten Struktur und Wesen des freiwilligen Engagements erläutern. Die Theorie wird stets praktisch begleitet, um die ehrenamtlichen Helfer für die Herausforderungen des Alltags auszubilden.

In konkreten Mitmachangeboten können sich Geflüchtete zum Beispiel als Engagierte ausprobieren und erste Kontakte in ihrem Umfeld knüpfen. Gemeinsame Exkursionen mit erfahrenen Freiwilligen zu Einrichtungen, an denen freiwilliges Engagement geleistet wird, geben darüber hinaus praktische Einsichten in Möglichkeiten zum Engagement vor Ort.

Begegnung schaffen

Seit Sommer 2016 fanden so bislang rund 650 geflüchtete Menschen Anschluss an ehrenamtliche Teams in Vereinen, Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen. Einer von ihnen ist Yazan Mahboub Alhara. Ehrenamtlich begleitet er zwei geflüchtete Familien auf ihrem Weg in die Gesellschaft. Er unterstützt sie bei der Wohnungssuche, bei der Schulanmeldung der Kinder und begleitet sie bei Ämtergängen. Zusammen mit anderen geflüchteten Menschen ist er außerdem aktiv bei den Engagement-Aktionstagen der Freiwilligenagentur Magdeburg. Er baut zum Beispiel kleine Bänke und Stühle, die einer Magdeburger Kita zur Verfügung gestellt werden.

Im gemeinsamen Engagement von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung werden die vorher „Neuen“ so zu engagierten Nachbarn und zu Aktiven vor Ort, die gemeinsam etwas auf den Weg bringen.

Annette Wallentin,
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V. (bagfa)

Teilhabe durch Engagement

Seit dem 1. Juni 2016 setzen folgende Freiwilligenagenturen das Modelprojekt um

- Freiwilligen Agentur Grafschaft Bentheim e. V. (Nordhorn)
- FreiwilligenAgentur KreuzbergFriedrichshain (Berlin)
- Ehrenamt Agentur Essen e. V.
- Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V.
- Freiwilligenagentur Jena
- Kölner Freiwilligen Agentur e. V.
- Freiwilligenagentur Magdeburg e. V.
- Centrum für bürgerschaftliches Engagement e. V. (Mülheim)
- Freiwilligenagentur Landkreis Aurich (Norden)
- WinWin Freiwilligenzentrum Nürnberger Land

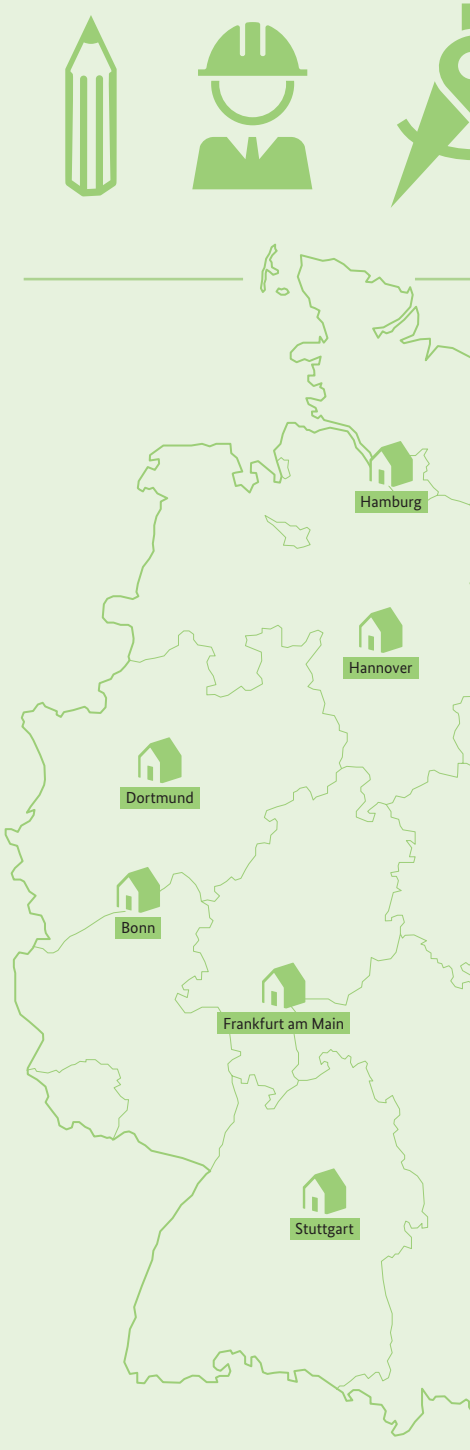
Das Bundesamt fördert das Projekt noch bis April 2019.

Träger
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen bagfa e. V.

www.teilhabe.bagfa.de

Unterstützung nach Maß

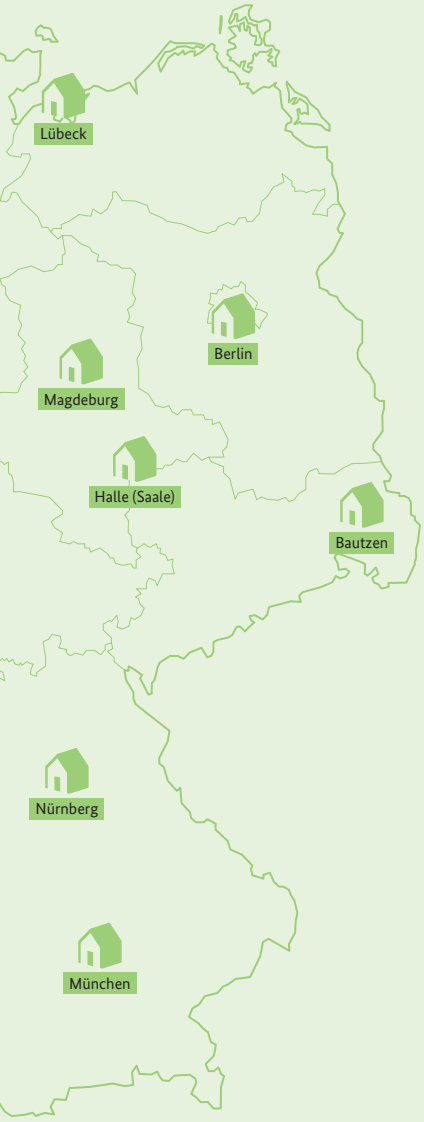
Um integrativ wirkende Organisationen und Ehrenamtliche in ihrer Arbeit vor Ort zu unterstützen, fördert das Bundesamt „Houses of Resources“. Diese stellen bedarfsorientiert und flexibel Ressourcen zur Verfügung – sei es in Form von Beratung, Räumen oder finanziellen Mitteln.



Filmfestival, Mentoring-Programm für Jugendliche, Familien-Cafés: Das Serbische Akademikernetzwerk–Nikola Tesla e. V. aus Stuttgart vereint unter seinem Dach viele unterschiedliche Projekte. Was lange Zeit fehlte, waren Räumlichkeiten, in denen sich die verschiedenen Teams treffen und arbeiten konnten. Mit seinem Bedarf wandte sich der Verein an das House of Resources Stuttgart, das ihm mit einem Mietzuschuss für ein Zimmer helfen konnte. „Ohne den Raum hätten wir das ein oder andere Projekt nicht durchführen können“, ist sich Geschäftsführer Aleksandar Radoicic sicher. Wie in Stuttgart gibt es bundesweit noch 13 weitere vom Bundesamt geförderte Häuser, die Migrantenorganisationen und andere integrativ tätige Organisationen mit Ressourcen unterstützen.

Anlassbezogen und bedarfsgerecht

Genauso individuell und verschieden wie das ehrenamtliche Engagement im Integrationsbereich sind auch die materiellen und ideellen Ressourcen, die es für seine Arbeit benötigt. Während zum Beispiel für die erfolgreiche Realisierung eines Theaterstücks technisches Equipment oder kulturpädagogische Unterstützung ausschlaggebend sein können, kann die dauerhafte Stärkung einer ehrenamtlichen Initiative zum Beispiel eine qualifizierte Beratung zu den Themen Vereinsgründung oder Akquise von Finanzmitteln erfordern.



STANDORTE DER HOUSES OF RESOURCES

House of Resources Stuttgart
Forum der Kulturen Stuttgart e. V.
www.house-of-resources-stuttgart.de

House of Resources München
MORGEN e. V. – Netzwerk Münchner Migrantenorganisationen
www.hor-muenchen.de

House of Resources Nürnberg
Amt für Kultur und Freizeit / Inter-Kultur-Büro
kuf-kultur.nuernberg.de/weitere-kuf-einrichtungen/inter-kultur-buero/house-of-resources/

House of Resources Frankfurt am Main
beramí berufliche Integration e. V.
www.hores-rhein-main.de

House of Resources Bonn
MIGRApolis – House of Resources Bonn
www.hor-bonn.de

House of Resources Dortmund
Verbund sozial-kultureller Migrantenvereine DO e. V. (VMDO e. V.)
www.house-of-resources-dortmund.com

House of Resources Hannover
MigrantInnenSelbstOrganisationen-Netzwerk Hannover e. V. (MiSO)
www.house-of-resources-hannover.de

House of Resources Hamburg
Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.
www.paritaet-hamburg.de/verband/einrichtungen-und-projekte/house-of-resources.html

House of Resources Lübeck
Haus der Kulturen – Interkulturelle Begegnungsstätte (IKB)
www.hausderkulturen.eu

House of Resources Berlin
Akademie für Ehrenamtlichkeit im fjs e. V. in Kooperation mit Joliba e. V.
www.house-of-resources.berlin

House of Resources Bautzen
Willkommen in Bautzen e. V.
www.hor-bautzen.de

House of Resources Dresden
Büro für Kultur- und Jugendarbeit e. V.
www.hor-dresden.de

House of Resources Halle (Saale)
Verband der Migrantenorganisationen Halle (Saale) e. V. (VeMo)
www.house-of-resources-halle.de

House of Resources Magdeburg
Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e. V.
www.resonanzboden.global

LEISTUNGSSPEKTRUM DER HOUSES OF RESOURCES

Praktische Begleitung bei der Durchführung konkreter Projekte, Maßnahmen oder Veranstaltungen zur Förderung der lokalen Integration

Beratung und Qualifizierung (zum Beispiel in den Themenbereichen Gründung, Organisationsentwicklung, Projektmanagement, Umgang mit Behörden, Vereins-, Haftungs-, Medien- und Internetrecht, Buchhaltung, EDV-Anwendungen, Öffentlichkeitsarbeit und Social-Media)

Bereitstellung von Räumlichkeiten und Verleih von Technik zur Durchführung von Veranstaltungen (zum Beispiel EDV, Ton- und Lichtanlagen)

Unterstützung bei der Akquise oder Gewährung von Finanzmitteln für konkrete integrative Maßnahmen und Veranstaltungen

Initiierung von Netzwerken und Kooperationen zwischen verschiedenen lokalen und regionalen Akteuren der Integration auf den verschiedenen Ebenen

Eine Fördermöglichkeit für kleine Bedarfe wie diese bot die Förderlandschaft bisher nicht. Genau da setzt die Idee des House of Resources an. Anders als im Rahmen der gängigen Förderprogramme stellen die Ressourcenhäuser keine Fördersummen zu bestimmten Terminen und Themen zur Verfügung, sondern unterstützen anlassbezogen und bedarfsgerecht mit Beratung, Räumen, Projektmitteln und anderen Ressourcen. Und das kommt gut an: „Alle bisher beteiligten Vereine und Partner sind begeistert. Zu uns kommen sowohl Migrantenorganisationen, die seit langem bürgerschaftlich aktiv sind, als auch neue Vereine, die unsere Hilfe nutzen, um ihr Engagement aufzubauen und zu verfestigen“, sagt Sara Alterio, Teamleiterin beim „Forum der Kulturen“, dem Träger des House of Resources Stuttgart und Erfinder dieses innovativen Förderkonzeptes.

Im Fokus: Migrantenorganisationen

Der unbürokratische Ansatz der Ressourcenhäuser ermöglicht eine schnelle und unkomplizierte Unterstützung der Integrationsarbeit vor Ort. Langfristig sollen die Häuser lokale Kooperationen und Netzwerke aufbauen, um nachhaltige Strukturen für zivilgesellschaftliches Engagement im Integrationsbereich zu schaffen. Insbesondere Migrantenorganisationen stehen dabei im Fokus der Förderung: „Wir möchten mit unserem ‚House of Resources‘ Migrantenorganisationen dabei helfen, sich noch professioneller aufzustellen und ihre Kompetenzen nach außen sichtbarer zu machen“, betont Peter Hilkes, Leiter des House of Resources München, das von MORGEN e.V. getragen wird.

Fachlicher Austausch, Vernetzung, Impulse für die Integrationsarbeit: In einer Fachtagung des House of Resources Stuttgart diskutierten Vertreterinnen und Vertreter von Ministerien, Ämtern, Stiftungen und zahlreichen Migrantenorganisationen über sinnvolle Förderkonzepte zur Stärkung des Engagements von Migrantenorganisationen.

Ein besonderes Anliegen des Programms „Integration durch Sport“ ist es, auch Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund für den Vereinssport zu begeistern.

Integration durch Sport

Gemeinsames Sporttreiben verbindet. Daher fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbundes.

Das Programm unterstützt Sportvereine in ganz Deutschland dabei, sich interkulturell zu öffnen und integrative Angebote zu schaffen. Ziel ist es, Menschen mit Migrationshintergrund dafür zu gewinnen, sich auf allen Ebenen des Vereinslebens zu beteiligen – als aktive Mitglieder ebenso wie als ehrenamtlich Engagierte.

Sport: Türöffner in die Gesellschaft

Sport macht nicht nur Spaß und hält fit – er hilft Menschen auch beim Ankommen in der Gesellschaft. Aus diesem Grund fördert und begleitet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge das Bundesprogramm „Integration durch Sport“. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) koordiniert und steuert es, praktisch umgesetzt wird es in den Landessportbünden/ -sportjugenden und in den Sportvereinen vor Ort.

Beim Sport können Freundschaften geknüpft werden - wie hier im Schwimm- und Sportclub in Landau in der Pfalz.

Das direkte und unverkrampfte Miteinander im Sport trägt maßgeblich dazu bei, dass Vorurteile abgebaut werden. Darüber hinaus eröffnet der Vereinssport viele informelle Bildungschancen. Sportvereine können für Menschen mit Migrationshintergrund und aktuell für Flüchtlinge ein Zugangsweg zu unserer Kultur und Lernort für Partizipation und bürgerschaftliches Engagement sein.

WALTER SCHNEELOCH, DOSB-VIZEPRÄSIDENT FÜR BREITENSPORT UND SPORTENTWICKLUNG

Ob beim gemeinsamen Kicken auf dem Fußballplatz, beim Lernen neuer Tanzschritte im Tanzstudio oder beim Training im Boxverein – jeder kann mitmachen und sich dabei als Teil einer Gemeinschaft fühlen. Herkunft oder Sprachkenntnisse spielen dabei eine nachrangige Rolle.

Gemeinsames Sporttreiben kann für Zugewanderte, Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund ein Türöffner in die Gesellschaft sein. Denn durch die Begegnung im Sport können nicht nur Freundschaften geknüpft und Vorurteile über Bord geworfen werden. Sondern ganz nebenbei können auch gesellschaftliche Konventionen erlernt, Werte wie Fairness und Toleranz erlebt und Sprachkenntnisse verbessert werden.

„Das direkte und unverkrampfte Miteinander im Sport trägt maßgeblich dazu bei, dass Vorurteile abgebaut werden. Darüber hinaus eröffnet der Vereinssport viele informelle Bildungschancen. Sportvereine können für Menschen mit Migrationshintergrund und aktuell für Flüchtlinge ein Zugangsweg zu unserer Kultur und Lernort für Partizipation und bürgerschaftliches Engagement sein“, so Walter Schneeloch, DOSB-Vizepräsident für Breitensport und Sportentwicklung.

Diese integrative Wirkung des Sports macht sich das vom Bundesamt geförderte Bundesprogramm „Integration durch Sport“ zunutze. Ziel des Programms ist es unter anderem, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund dafür zu gewinnen, sich aktiv als Mitglieder oder Ehrenamtliche am Vereinsleben zu beteiligen.

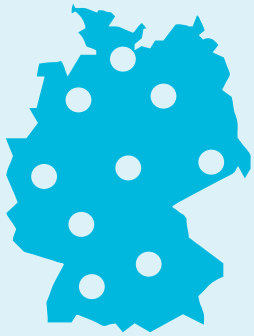
Durch die Unterstützung des Programms „Integration durch Sport" hat der SV90 Niederkrossen die erste Cricketmannschaft Thüringens gegründet, in der Geflüchtete ihrem Lieblingssport nachgehen können. Dabei bringt das Interesse an der neuen Sportart Geflüchtete und Einheimische zusammen.

Wie können Sie mitmachen?

Sie sind selbst in einem Sportverein aktiv und möchten sich gerne am Programm beteiligen? Sie betreuen ehrenamtlich Geflüchtete oder Zugewanderte und möchten sie über die Angebote im Rahmen von Integration durch Sport informieren? Sie sind Funktionär in einem Sportverein?

Auf der Website des Deutschen Olympischen Sportbundes https://integration.dosb.de finden Sie sowohl die Kontaktdaten Ihres Landessportbundes /-sportjugend als auch einen Verein in Ihrer Nähe. Außerdem können Sie auf der Seite mehrere Flyer und Broschüren herunterladen, die Sie oder Ihren Verein in der Integrationsarbeit unterstützen.

INTEGRATION DURCH SPORT IN ZAHLEN*



4.000

programmeigene Angebote und Maßnahmen führten die Landessportbünde im Programm durch.

Über

4.000

Vereine im Programm beteiligten sich.

4.386

Menschen engagierten sich freiwillig, zum Beispiel als Übungsleiter, Trainer, Freiwilligendienstleistende.

*bezogen auf das Jahr 2017

Was bietet Integration durch Sport?

Gelingen kann dies, wenn die lokalen Sportvereine und Verbände aktiv unterstützt werden. Im Programm „Integration durch Sport“ erhalten die programmnahen Vereine daher durch die Landessportbünde Beratungen, Qualifizierungen und Fördermittel, um sich interkulturell zu öffnen. Dadurch können nahezu 4.000 programmnahe Sportvereine Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund realisieren. Diese reichen von reinen Sportangeboten bis zu flankierenden Maßnahmen, wie zum Beispiel Hausaufgabenhilfe oder Unterstützung bei Behördengängen.

In vielen Städten und Kommunen arbeiten die über 4.000 programmnahen Vereine auch eng mit sozialen Einrichtungen, Stellen der Flüchtlingssozialbetreuung und Migrationsberatungsstellen (MBE) zusammen. Hierdurch können die vorhandenen sozialen und integrativen Angebote besser genutzt und aufeinander abgestimmt werden.

Mehrwert für den Sport

Vom Programm „Integration durch Sport“ profitieren nicht nur Geflüchtete und Neuzugewanderte. Auch die lokalen Vereine und die Sportlandschaft haben in mehrfacher Hinsicht Vorteile: Sie gewinnen neue Mitglieder und ehrenamtlich Engagierte, die nicht nur das Leben am Verein in Bewegung halten, sondern auch die Sportlandschaft durch neue Sportarten, wie zum Beispiel Cricket, bereichern.

Ein Ball bringt Begegnung ins Rollen

Der FC Reutlingen und drei verschiedene Migrantensportvereine schließen sich zu einer multikulturellen Spielgemeinschaft zusammen – der „SGM Reutlinger Juniors“. Dabei spielen die kleinen Fußballer den Großen vor, wie die Einwanderungsgesellschaft gelebt wird.

Ein sonniger Tag, ein grüner Fußballrasen, auf dem kleine Tore aufgestellt sind. Das Training der Reutlinger Juniors läuft. Fünfjährige Jungen werden in dreier Teams gruppiert und spielen gegeneinander. Einer trägt ein Albanien-Trikot. Zwei weitere Jungen haben serbische Trikots an. „Ihr seid heute ein Team.“, sagt der Trainer. Die Jungen umarmen sich, laufen über den Platz und sind sofort ein Team. In der anderen Mannschaft kicken deutsche und türkische Kinder zusammen um die Wette. „Für die Kinder ist es keine Frage miteinander zu spielen, ganz gleich welcher Nationalität ihre Eltern angehören“, kommentiert Bozana Cetojevic, die erste Vorsitzende des Sportvereins „Sveti Sava“ und Vorstandsrätin der neuen Spielgemeinschaft. „Wir sind alle ein Team. Gemeinsam sind wir stark.“, – diese Werte wollen sie den Reutlinger Juniors beibringen. „Wobei man gar nicht viel tun muss, weil sie es schon können“, ergänzt sie. Das hat auch eine Untersuchung der Universität Tübingen belegt, die die Reutlinger Juniors als ein Integrationsprojekt wissenschaftlich unter die Lupe nahm. Laut dieser definieren sich die Vereinsmitglieder nicht über ihre nationalen Identitäten, sondern über gemeinsame Werte und Tugenden. Und mehr noch: „Erst mit zunehmendem Alter wird kulturelle Herkunft wichtig.“

Im April 2014 wurde die Spielgemeinschaft ins Leben gerufen. Zuvor hatten vier verschiedene Fußballvereine jahrelang auf dem gleichen Sportgelände nebeneinander trainiert. FC Reutlingen, Sveti Sava Reutlingen, SV Croatia Reutlingen und Anadolu Reutlingen. Doch nur der FC Reutlingen durfte Jugendarbeit betreiben. Die anderen

Für die Kinder ist es keine Frage miteinander zu spielen, ganz gleich welcher Nationalität ihre Eltern angehören

BOZANA CETOJEVIC, ERSTE VORSITZENDE DES SPORTVEREINS „SVETI SAVA“

Vereine hätten das auch gern getan, bekamen aber keine Genehmigung dafür. Deshalb verkürzte der Vorsitzende des Vereins FC Reutlingen, Theo Faßnacht, den Amtsweg und schlug den anderen vor, eine gemeinsame Jugendspielgemeinschaft aufzubauen. Ihm fehle es schließlich auch an Kindern, Ehrenamtlichen und an Trainern. So könnten sie viele Probleme gemeinsam lösen.

Die Spielgemeinschaft war ursprünglich nicht als ein Integrationsprojekt gedacht. Die vier Vereine schlossen sich als gleichwertige Mitglieder zusammen, um ihr gemeinsames Projekt, die Jugendarbeit, zu realisieren. Josip Mićić von SV Croatia, auch Vorstand der SGM erklärt: „Das besondere war, dass ein Verein, der deutsche Wurzeln hat, sich bereit erklärt hat mit Vereinen mit Migrationshintergrund zusammen zu arbeiten. Hier hat Theo Faßnacht Großes geleistet.“

Julia Sandmann vom Landessportverband Baden-Württemberg e. V. koordiniert das Programm „Integration durch Sport“ auf Landesebene in Baden-Württemberg und betreut die SGM in Reutlingen. Unter anderem kümmert sie sich um Übungsleiterhonorare, Anschaffung von Sportgeräten und sorgt auch für interkulturelle Qualifizierungsmaßnahmen der Trainer. „Meines Erachtens nach werden Migrantensportvereinen häufig mangelndes Integrationsinteresse und Separation vorgeworfen“, sagt sie. Dies spiegele nicht die Realität wider, so Sandmann. Diese Fokussierung auf die Herkunft beschäftigt auch Bozana Cetojevic „Wir werden immer noch als serbisch angesehen. Ich finde, im Fußball geht es wie in jeder Sportart um den Austausch und um das Soziale.“

Was Cetojevic beschreibt, entspricht der Zielsetzung des Programms „Integration durch Sport“. Durch den Sport begegnen sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund auf Augenhöhe. Das baut Vorurteile ab und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Bei der SGM scheint das gut zu funktionieren. Inzwischen spielen hier etwa 100 Kinder in vier Altersgruppen. Weitere finanzielle und organisatorische Unterstützung verspricht Sandmann solange, bis sich die SGM alleine trägt. Damit das passiert, wünschen sich die Vorstände mehr Mitarbeit von Seiten der Eltern.

Ob die Studie der Universität Tübingen Recht behält und die kulturelle Herkunft auch für die Kinder der SGM Reutlinger Juniors mit zunehmendem Alter wichtiger werden wird? Für Theo Faßnacht stellt sich diese Frage nicht. „Die Kinder fragen nicht, bist du Türke oder Kroate, das interessiert sie alles nicht. Sie kommen und spielen miteinander. Sie laden sich zu Geburtstagen ein. Sie wachsen heute so miteinander auf und werden auch in zehn Jahren diese starren Probleme nicht haben.“

Borjana Zamani,
freie Journalistin

Die „Reutlinger Juniors“ sind ein Team – auf dem Platz genauso wie im restlichen Alltag.

In Multiplikatorenschulungen erhalten Ehrenamtliche Unterstützung für ihr Engagement und viel Gelegenheit zum persönlichen Austausch.

Unsere Multiplikatoren-schulungen

Menschen, die sich ehrenamtlich für Zugewanderte, Geflüchtete oder Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen, sind für die Integrationsarbeit unverzichtbar.

Um sie in ihrer Arbeit zu unterstützen und fachliches Know-how weiterzugeben, fördert das Bundesamt im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Schulungen zur Weiterqualifizierung.

Multiplikatorenschulungen – fit für bürgerschaftliches Engagement

Sich ehrenamtlich zu engagieren, ist mit Freude und Spaß verbunden – kann aber auch fordernd sein. Um ehrenamtlichen Integrationsakteuren wichtige Informationen für ihre Arbeit zu geben und sie in ihrem Engagement zu stärken, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ein- oder mehrtägige Schulungen.

Fachliche Impulse, persönlicher Austausch – aus den Fortbildungen können die Teilnehmenden einiges mitnehmen.

Wie gehe ich mit herausfordernden oder stressigen Situationen um? In den Schulungen erhalten die Teilnehmenden Antworten auf ihre Fragen.

Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, spielen bei der Integration von Zugewanderten eine bedeutende Rolle. Um Ehrenamtliche bei dieser Aufgabe bestmöglich zu unterstützen, braucht es auf ihren Bedarf und ihre zeitlichen Möglichkeiten abgestimmte Schulungsangebote. Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert das Bundesamt daher ein- oder mehrtägige Fortbildungen.

Fachliche Impulse

Die inhaltliche Bandbreite der geförderten Multiplikatorenschulungen ist groß. Die Ehrenamtlichen lernen in den Schulungen zum Beispiel, wie sie Fördermittel erhalten, mit frustrierenden oder stressigen Situationen umgehen oder die eigenen Projekte öffentlichkeitswirksam bewerben können.

Die thematische Ausrichtung der Weiterbildungsangebote legt das Bundesamt jedes Jahr neu fest. In den vergangenen Jahren lag der Fokus auf Fortbildungen zum Vereins- oder Projektmanagement bis hin zu Schulungen, in denen der Umgang mit Menschen trainiert wurde, die im Alltag Vorurteile gegen Migrantinnen und Migranten äußern.

Persönlicher Austausch

Neben dem fachlichen Know-how profitieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch vom persönlichen Austausch mit anderen ehrenamtlich Engagierten: „Bei meiner Multiplikatorenschulung habe ich Menschen aus unterschiedlichen Organisationen und Initiativen kennengelernt. So entstehen neue Kontakte und Verknüpfungen. Ich glaube, das kann langfristig zur Entstehung neuer interkultureller Projekte führen, und das ist ein ganz tolles Ergebnis“, erzählt Olga Sokolova, Teilnehmerin einer Multiplikatorenschulung.

Wer wird gefördert?

Einmal im Jahr veröffentlicht das Bundesamt auf www.bamf.de eine Ausschreibung zur Förderung von Multiplikatorenschulungen. Auf diese können sich alle Vereine und Organisationen der Integrationsarbeit bewerben, in denen Ehrenamtliche tätig sind. Einen besonderen Schwerpunkt setzt das Bundesamt dabei auf die Unterstützung von Migrantenorganisationen, die selbst Integrationsmaßnahmen durchführen und sich in diesem Bereich weiter qualifizieren möchten.

Da an der Schulung Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Engagierte mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen teilnehmen, kann man davon ausgehen, dass der Beitrag zur Integrationsförderung der Veranstaltung per se gegeben ist. Hier kommen die Menschen fernab ihres Arbeitsalltags in einer ganz besonderen Konstellation und Atmosphäre zusammen, und das sich daraus ergebende Potenzial für langfristige Kooperationen im Integrationsbereich ist entsprechend groß.

SARAH-MARIE SCHÜSSLER (LINKS),
TEILNEHMERIN MULTIPLIKATORENSCHULUNG

Was wird gefördert?

Die jährliche Ausschreibung legt die inhaltlichen Schwerpunktthemen und Ziele der zu fördernden Schulungen fest und regelt die weiteren Rahmenbedingungen der Förderung. Grundsätzlich sind zwei Varianten zur Förderung von Multiplikatorenschulungen möglich:

(1) Ein Verein, eine Organisation oder Institution erhält als Träger Fördermittel in Höhe von mindestens 5.000 Euro, um eine ein- oder mehrtägige Multiplikatorenschulung durchzuführen.

(2) Ein Träger wird als Zentralanbieter gefördert, um Multiplikatorenschulungen in größerem Umfang, zum Beispiel als Serie, für Teilnehmende aus der eigenen Organisation oder Dritte durchzuführen. Für solche Maßnahmen können Fördermittel bis zu 80.000 Euro bereitgestellt werden.

Anträge für beide Fördervarianten können über das Web-Portal easy-Online gestellt werden: https://foerderportal.bund.de/easyonline/

Die Frist zur Antragstellung ist ebenfalls in der Ausschreibung enthalten.

Selbst teilnehmen

Wer selbst an einer Multiplikatorenschulung teilnehmen möchte, sollte sich hierfür direkt an die Träger der Fortbildungen wenden. Für die Auswahl der Referentinnen und Referenten, die konkrete konzeptionelle Gestaltung der Fortbildungen sowie die Gewinnung von Teilnehmenden sind diese allein verantwortlich. Welche Träger in der Vergangenheit Schulungen angeboten haben, können Interessierte auf www.bamf.de/multiplikatorenschulungen recherchieren. In den dort vorhandenen Karten für 2016 und 2017 sind sowohl die Kontaktdaten der Träger als auch die inhaltlichen Schwerpunkte der angebotenen Schulungen hinterlegt.

Die „Interaktive Karte Multiplikatorenschulungen 2017“ auf www.bamf.de gibt einen Überblick über Standorte und Träger, die im Jahre 2017 Schulungen angeboten haben.

In niederschwelligen Frauenkursen werden Migrantinnen dabei unterstützt, in der Gesellschaft anzukommen.

Weitere Maßnahmen zur Integration

Die Bedürfnisse von Zugewanderten und Menschen mit Migrationshintergrund sind so vielfältig wie ihre Lebensgeschichten. Um für möglichst viele von ihnen passgenaue Integrationsangebote zu schaffen, fördert das Bundesamt spezielle Angebote für verschiedene Zielgruppen.

Dazu zählen zum Beispiel besondere Kurse für Frauen, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler oder Integrationsprojekte für jüdische Zugewanderte. Darüber hinaus kofinanziert das Bundesamt auch Projekte, die aus Mitteln der Europäischen Union gefördert werden.

Niederschwellige Seminarmaßnahmen zur Integration ausländischer Frauen

Um die Potenziale von Zuwanderinnen zu stärken und sie zu ermutigen, ihr Leben in Deutschland selbstbewusst zu gestalten, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge besondere Seminarmaßnahmen für Frauen. In den Kursen erhalten die Frauen ein leicht zugängliches Bildungsangebot, das ihnen hilft, selbstständig ihren Alltag zu meistern.

Mein Selbstvertrauen ist von Kurs zu Kurs gewachsen, und ich habe über meine Zukunft nachgedacht. Ich wollte Friseurin werden, und dabei hat mich Maria, eine deutsche Ehrenamtliche, nach meiner Teilnahme an den Frauenkursen unterstützt. Inzwischen bin ich Gesellin und arbeite in meinem Traumberuf. Ohne die Ermutigung aus den Frauenkursen hätte ich mich nicht getraut, einen Beruf zu erlernen.

ATIKA BENZ, FREIBURG

Mut zum An- und Weiterkommen

Um Migrantinnen beim An- und Weiterkommen in Deutschland zu begleiten und ihnen Schritt für Schritt den Weg in die Gesellschaft zu ebnen, fördert das Bundesamt sogenannte niederschwellige Frauenkurse. In diesen Kursen werden die Teilnehmerinnen behutsam an die deutsche Sprache herangeführt und zum Sprechen ermutigt. Zudem vermitteln die Frauenkurse relevante Informationen für den Alltag, zum Beispiel wie das Schul- und Bildungssystem funktioniert.

Darüber hinaus werden die Teilnehmerinnen auch über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten informiert und darin bestärkt, eigene berufliche Perspektiven zu verfolgen. Die Lerninhalte der 34-stündigen Kurse können dabei ganz flexibel auf die individuellen Bedürfnisse der teilnehmenden Frauen abgestimmt werden.

Leichter Zugang

Charakteristisch für die Kurse ist der leichte Zugang zu ihnen. Die Kurse finden in geschützten und vertrauten Räumen, wie zum Beispiel dem Kindergarten oder der Schule, statt und erleichtern interessierten Frauen so die Teilnahme. Die Möglichkeit, die Kinder während des Kurses betreuen zu lassen, verschafft den Frauen darüber hinaus nötige Freiräume.

Die Lehrerinnen bemühen sich um eine vertrauensvolle Atmosphäre und können häufig dank eigener Migrationserfahrung schnell Zugang zu den Teilnehmerinnen finden. Ihre Erfahrungen können für die Kursteilnehmerinnen oft auch als positives Beispiel für die eigene Lebensgestaltung dienen.

Brückenfunktion

Außerdem zeigen die Lehrkräfte im Kurs den Teilnehmerinnen weitere Integrationsangebote auf und bestärken sie, an diesen teilzunehmen und diese zu nutzen. Die Lehrerinnen nehmen so eine Brückenfunktion ein, indem sie die Frauen mit lokalen Angeboten wie Sportvereinen oder Quartiertreffs vertraut machen und ihnen den Zugang zur Gesellschaft erleichtern. Dass dies gelingt, zeigen die Ergebnisse einer 2016 veröffentlichten Evaluation der Frauenkurse: Über 60 Prozent der befragten Teilnehmerinnen zeigten sich interessiert daran, im Anschluss an den Frauenkurs an weiteren Integrationsangeboten teilzunehmen. Über 40 Prozent hatten sich bereits während der Teilnahme am Frauenkurs in weiteren Angeboten fortgebildet.

Durchgeführt werden die Seminarmaßnahmen für Frauen sowohl von Sozialverbänden als auch von freien Trägern. Träger seitens der Sozialverbände sind:

- Arbeiterwohlfahrt (AWO)
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV)
- Internationaler Bund (IB)
- Verein für internationale Jugendarbeit (VIJ)
- Academia Espanola de Formacion (AEF)

Integration jenseits des Klassenzimmers

Um Integration auch jenseits des Klassenzimmers gelingen zu lassen, stehen neben dem Unterricht zudem gemeinsame Unternehmungen auf der Tagesordnung der Kurse. Egal ob der Kilopreis am Preisetikett noch nicht ganz verstanden oder die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel noch Sorge bereitet – durch die Exkursionen lernen die Teilnehmerinnen, sich selbstständig im Alltag zurechtzufinden und ihre Deutschkenntnisse in der Praxis zu erproben.

Die Dinge selbst in die Hand nehmen

Ziel der niederschwelligen Frauenkurse ist es vor allem, die Teilnehmerinnen zu bestärken, sich selbstbewusst in Deutschland zu bewegen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und das eigene Leben aktiv in die Hand zu nehmen. Ein Blick in den letzten Evaluationsbericht der Kurse zeigt, dass auch dieses Ziel in den Kursen erreicht wird: Nach der Teilnahme an einem Frauenkurs trauten sich 70 Prozent der Befragten, Termine wie etwa beim Elternabend, beim Arzt oder bei Behörden selbstständig wahrzunehmen.

Drei Teilnehmerinnen eines Frauenkurses erzählen

Adebah Kayi Ghali, Omaima Youssef, Haifa Mansour besuchen einen Frauenkurs beim Träger TIM e. V. in Nürnberg. Welche Erfahrungen die Frauen im Kurs gemacht haben und wie die Teilnahme ihr Leben positiv verändert hat, haben sie uns im persönlichen Gespräch erzählt.

Wer kann teilnehmen?

Ausländische Frauen mit einem in Deutschland auf Dauer angelegten Aufenthaltsstatus aus allen Ländern außerhalb Westeuropas, Nordamerikas und Australiens; Asylbewerberinnen aus Syrien, Iran, Irak, Eritrea und Somalia ab Vollendung des 16. Lebensjahres ohne eine in Deutschland abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung.

Für den Besuch der Kurse ist kein Vorwissen erforderlich.

Interviews:
Gerd Fürstenberger,
freier Journalist

Die Frauen sind wie meine Familie

„Ich bin mit meinem Mann seit dreieinhalb Jahren in Deutschland und habe schon verschiedene Kurse gemacht. Von dem Frauenkurs habe ich von der Veranstalterin, Frau Weigand-Woop, erfahren. Er ist sehr hilfreich für mich: So habe ich durch unsere Stadtspaziergänge Nürnberg viel besser kennengelernt. Und als wir in der Stadtbibliothek waren, habe ich mir gleich Bücher zum Deutschlernen ausgeliehen. Unsere Kursleiterin hat mich schon viel persönlich unterstützt, zum Beispiel bei schwierigen Hausaufgaben für den Integrationskurs oder beim Übersetzen von Amtsbriefen. Wichtig ist für mich auch, dass ich im Kurs mit anderen Frauen zusammenkomme, viele davon aus Syrien. Sie sind wie meine Familie. Vielen konnte ich selbst helfen, da ich von ihnen allen am besten Deutsch kann. Und das tut auch mir gut, macht mich selbstbewusster. Nun möchte ich mein Deutsch auf Niveaustufe B2 verbessern und hoffe auf Arbeit, vielleicht als Verkäuferin.“

HAIFA MANSOUR (53),
NÜRNBERG

Fit für den deutschen Alltag

„Vor zwei Jahren kam ich aus Syrien hierher nach Nürnberg. Vier meiner sieben erwachsenen Kinder sind nach mir dann auch vor dem Krieg nach Deutschland geflohen, kamen aber in andere Städte. Ich habe bei einem Fahrradkurs des Türkisch-Deutschen Vereins TIM e. V. von dieser Gruppe für arabischsprachige Asylbewerberinnen erfahren und mich gleich angemeldet. Der Kurs hilft mir sehr, weil ich hier Deutsch sprechen muss und neue Worte lerne. Jetzt kann ich zum Beispiel im Supermarkt die Produktbezeichnungen lesen. Wir bekommen auch viele nützliche Tipps: So hat uns unsere Kursleiterin, Mahasin Mohamed Ahmed, am Automaten gezeigt, wie man ein Ticket für den öffentlichen Nachverkehr kauft. Bei Spaziergängen und Ausflügen, zum Beispiel zum Christkindlesmarkt oder ins Fränkische Freilandmuseum, habe ich viel über die deutsche Geschichte und Kultur gelernt. Es tut mir sehr gut, dass ich nicht alleine bin. Ich komme mit anderen Frauen zusammen, für die ich auch backe und nähe. Am meisten wünsche ich mir, mit meinen Kindern leben zu können, und eine schöne Arbeit.“

OMAIMA YOUSSEF (55),
NÜRNBERG

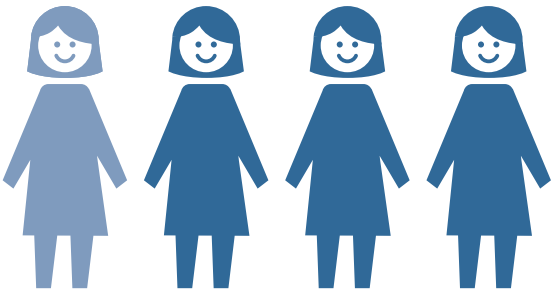
Mehr Mut für den Integrationskurs

„Die arabische Schrift ist ja ganz anders als die deutsche und wird von rechts nach links geschrieben. Unsere Übungen in diesem Kurs haben mir die Angst vor dem Schreiben in Deutsch genommen. Das war wichtig für den Integrationskurs, den ich jetzt besuche, denn dort müssen wir viel schreiben. Hier in der Frauengruppe haben wir auch viel Spaß. Wir können jetzt Preise vergleichen und haben Einkaufsmöglichkeiten in Nürnberg kennengelernt. Eine tolle Sache ist unsere WhatsApp-Gruppe. Da tauschen wir zum Beispiel Adressen Arabisch sprechender Ärzte aus und können unsere Kursleiterin jederzeit um Übersetzungen deutscher Wörter bitten. Durch den Frauenkurs bin ich selbstbewusster geworden und traue mich auch alleine einkaufen zu gehen. Ich habe in meiner Heimatstadt Homs und in Ägypten schon als Verkäuferin und Krankenschwester gearbeitet. Eine solche Arbeit zu haben, das wünsche ich mir auch für mein Leben in Deutschland.“

ADEBAH KAYI GHALI (36),
NÜRNBERG

Die Frauenkurse in Zahlen – Evaluationsergebnisse

Der Besuch eines niederschwelligen Frauenkurses soll das Selbstvertrauen von Zuwanderinnen stärken und sie ermutigen, weitere Schritte der Integration zu gehen. Wie gut dies in der Praxis gelingt, zeigen aktuelle Evaluationsergebnisse. Für die Evaluierung wurden rund 900 Teilnehmerinnen befragt.



3/4

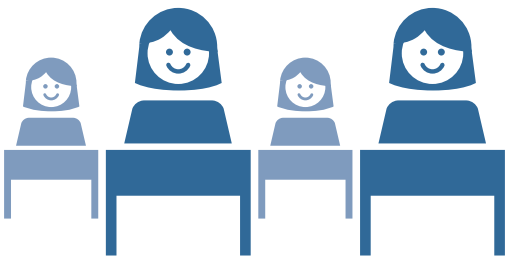
der befragten Teilnehmerinnen bewerten die Wirkung der Frauenkurse für die eigene Entwicklung als positiv.

Je mehr Kurse eine Teilnehmerin besucht hat, desto besser wird die Wirkung beurteilt.

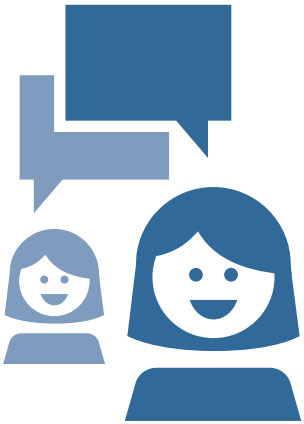
Nach Einschätzung der Kursleiterinnen im Rahmen der Klassenzimmerbefragung war für fast ...

... jede zweite ...

... Teilnehmerin der niederschwellige Frauenkurs entscheidender Grund, an einem Integrationskurs teilzunehmen.

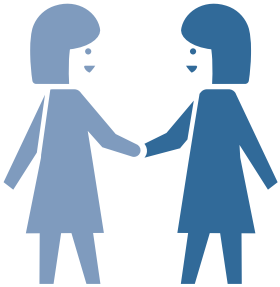


Nach einer einmaligen Kursteilnahme trauten sich ...



... 75 %

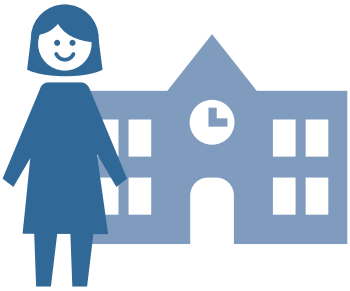
der befragten Frauen, Gespräche auf Deutsch zu führen.



... 77 %

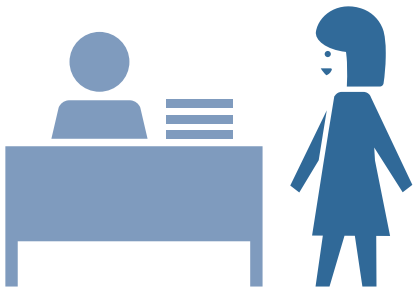
der befragten Teilnehmerinnen, neue soziale Kontakte zu knüpfen.

... knapp **70 %**, Termine alleine wahrzunehmen, wie zum Beispiel ...



... beim Elternabend ...

... beim Arzt ...



... beim Amt.

Den kompletten Bericht „Evaluierung der niederschwelligen Frauenkurse“ können Sie unter www.bamf.de/evaluierung-frauenkurse herunterladen.

Projekte zur Integration jüdischer Zugewanderter

Integrationslotsen, die bei Behördengängen unterstützen, gemeinsame Kochkurse, um die koschere Küche kennenzulernen oder Begegnungsformate, die interreligiösen Dialog möglich machen: Um Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland willkommen zu heißen, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Projekte zur Integration jüdischer Zugewanderter.

Über 207.000 jüdische Zuwanderinnen und Zuwanderer sind seit dem Jahr 1993 aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion im Rahmen eines Aufnahmeverfahrens nach Deutschland gekommen. Viele von ihnen finden nach ihrer Ankunft Anschluss an eine jüdische Gemeinde, in der sie die eigenen jüdischen Wurzeln wiederentdecken und am jüdischen Leben vor Ort teilhaben können.

Sich willkommen fühlen – in Deutschland und in der Gemeinde

Um diesen Prozess zu unterstützen, fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Integrationsprojekte, die sich speziell an jüdische Zuwanderinnen und Zuwanderer richten. In den Projekten werden die Teilnehmenden nicht nur beim Ankommen in einem neuen Land unterstützt, sondern erhalten

auch die Chance, sich mit dem jüdischen Leben vor Ort vertraut zu machen. Durch gemeinsame Ausflüge können jüdische Neuzugewanderte zum Beispiel mit bereits länger in Deutschland lebenden Gemeindemitgliedern ihr neues Lebensumfeld erkunden oder durch zahlreiche Aktivitäten in den Gemeinden den jüdischen Glauben neu kennen und leben lernen.

Miteinander ins Gespräch kommen

Ein weiterer wichtiger Aspekt der geförderten Projekte ist es, mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Glaubensrichtungen ins Gespräch zu kommen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Viele Projekte bieten daher auch Vorträge oder Informationsveranstaltungen an, im Rahmen derer sich die Teilnehmenden über verschiedene Glaubensrichtungen austauschen und besser kennenlernen können. Im gemeinsamen Gespräch kann so das Verständnis füreinander gestärkt werden.

Aufnahmeverfahren für jüdische Zugewanderte

Für jüdische Zugewanderte gelten in Deutschland besondere Aufnahmevoraussetzungen. Diese werden im Aufenthaltsgesetz geregelt. Es bietet jüdischen Zugewanderten die Möglichkeit, einen Antrag zur Einreise nach Deutschland zu stellen. Nähere Informationen zum Antragsverfahren finden Sie unter www.bamf.de/juedische-zuwanderer.

Sie möchten Träger für ein Projekt zur Integration jüdischer Zugewanderter werden?

Dann können sie hierfür einen Antrag im Rahmen der jährlichen Ausschreibung des Bundesamtes für Integrationsprojekte stellen. Die Förderung richtet sich an alle Vereine, Organisationen, Gremien oder jüdischen Gemeinden, die sich für jüdische Zugewanderte engagieren (S. 40 f.).

”

Nach unserer Ankunft in Würzburg waren wir orientierungslos, und alles war für uns neu und fremd. Über das Projekt „Willkommen in der jüdischen Gemeinde Würzburg und in der Stadt Würzburg“ wurde uns ein Integrationslotse vermittelt, der uns durch den komplizierten Behördendschungel begleitet hat. Er war für uns eine große Hilfe, denn ohne seine Unterstützung hätten wir uns hier in unserem neuen Wohnort nicht so schnell zurechtgefunden. Dank seiner Unterstützung (aber auch die der Gemeinde) fühlen wir uns in Würzburg willkommen.

VALERII KOLIADOV (LINKS), TEILNEHMER EINES PROJEKTES DER JÜDISCHEN GEMEINDE WÜRZBURG

Die Synagogentür zum Dialog geöffnet

Die Tür zur Synagoge der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover K.d.ö.R. wird seit einigen Monaten immer öfter für Besuchergruppen aufgeschlossen. Möglich wird das durch das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderte Projekt „Interkultureller und Interreligiöser Dialog mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover“.

Monty Ott
Projektleiter

Was bedeutet Ihnen die Teilnahme am Projekt?
Das Projekt gibt uns die Möglichkeit, die Türen unserer Gemeinde nach außen, gegenüber der Öffentlichkeit zu öffnen und gleichermaßen nach innen die jüdische Identität unserer Gemeindemitglieder zu stärken.

Warum lohnt es sich mitzumachen?
In einer Zeit, in der gesellschaftliche Konfliktlinien sehr offensichtlich werden, hat das Projekt einen Raum geschaffen, in dem Menschen sich offen und respektvoll gegenübertreten.

Wie würden Sie das Projekt in einem Satz beschreiben?
Ein Raum, in dem wir Menschen mit offenem Herz und offenen Augen miteinander ins Gespräch bringen und dabei viel über den Anderen, aber auch über uns selbst, lernen konnten.

Es ist Mittwochabend und durch die schwere Tür des Gotteshauses kommen an die 50 Besucherinnen und Besucher in die Synagoge der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover. Einige sind zum ersten Mal da, andere nutzen jede sich bietende Gelegenheit diesen Ort zu besuchen.

In der Vortragsreihe „Im Spiegel der Anderen“ spricht an diesem Abend Prof. Dr. Ursula Rudnick, Dozentin an der Universität Hannover, über die gegenseitige Wahrnehmung von Christen- und Judentum. Es ist der dritte Vortrag dieser Reihe, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen miteinander über ihren Glauben ins Gespräch zu bringen und darüber zu reflektieren.

Prof. Ursula Rudnick hält einen Vortrag über die gegenseitige Wahrnehmung von Christen- und Judentum.

Dass jetzt wieder einmal viele Besucher in das sonst aus Sicherheitsgründen so verschlossene Gotteshaus kommen, freut vor allem Ingrid Wettberg. Sie ist seit 1997 Vorsitzende der über 800 Mitglieder zählenden Gemeinde. „Für uns ist es ganz wichtig, das richtige Maß zwischen Sicherheit und Offenheit zu finden. Die Vortragsreihe ist eine schöne Gelegenheit, sich zu öffnen und miteinander ins Gespräch zu kommen“, erzählt sie. Und genau das bestätigen ihr auch immer wieder die Besucherinnen und Besucher der Veranstaltungen.

Ein Projektleiter als Türöffner

Seit Herbst 2016 hat Wettberg Monty Ott an ihrer Seite. Mit Mitteln des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge wurde er als Leiter des Projektes „Interkultureller/Interreligiöser Dialog“ eingestellt. Immer öfter öffnet er seitdem für Besuchergruppen, unter ihnen auch viele

> *Früher ging es hauptsächlich um Wohnungs- und Arbeitssuche, wie bei jedem der neu in ein fremdes Land kommt. Jetzt haben viele Zeit, sich mit ihrem Glauben zu beschäftigen*

MARGARITA SUSLOVIC, GEMEINDEMITGLIED

Schulklassen, das Gemeindezentrum samt Synagoge. Dabei erlebt er immer wieder, „dass die Besucherinnen und Besucher oft wenig profundes Wissen über das Judentum haben". Otts Aufklärungsarbeit ist somit gefragt, „denn es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen christlichem oder muslimischem Glauben und dem Judentum", betont er bei den Führungen immer wieder und kann damit die Neugierde der Besucher wecken. Und dass viele neugierig auf das sind, was hinter der sonst so oft verschlossenen Gemeindetür passiert, „macht uns hier intern sehr glücklich", zieht der Hannoveraner ein kleines Zwischenfazit.

Auch die weiteren an den Führungen beteiligten Gemeindemitglieder erleben so eine ganz neue und immer wiederkehrende Auseinandersetzung mit ihrem Glauben. Eine von ihnen ist Margarita Suslovic. „Dass wir anstatt mit unseren Projekten in die Schulen zu gehen, die Schulklassen zu uns holen, war eine komplett richtige Entscheidung", sagt sie. „Die Besuche der Jugendlichen sind auch für uns eine Bereicherung."

Den Glauben offen ausleben können

Interreligiöser Dialog bedeutet für die Liberale Jüdische Gemeinde jedoch nicht nur, dass viele Menschen in die Synagoge kommen. Ebenso wichtig ist es, dass die Gläubigen aus der Synagoge ins gesellschaftliche Leben hinausgehen. So ist ein weiterer wichtiger Teil des Projektes, gemeinsam an kulturellen oder religiösen Veranstaltungen und Festen anderer Gemeinschaften teilzunehmen. Dazu zählt beispielsweise auch das

Für Margarita Suslovic sind die Besuche von Jugendlichen in der Gemeinde eine Bereicherung.

gemeinsame Fastenbrechen mit muslimischen Gläubigen zum Ende des Ramadans, das fester Bestandteil im Projekt geworden ist.

Für viele Gemeindemitglieder ist dieser offen gelebte interreligiöse Austausch neu. Zwei Drittel der Gemeindemitglieder sind Zugewanderte aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Oft konnten sie ihren jüdischen Glauben über zwei Generationen hinweg nicht öffentlich ausleben. Dass dies im Rahmen des Projektes nun auch außerhalb des geschützten Raums des Gemeindezentrums möglich wird „stärkt das Selbstwertgefühl der Gemeindemitglieder ungemein", sagt Wettberg, die selbst eine der wenigen Deutschen jüdischen Glaubens in der Gemeinde ist.

Die Gemeinde als zweites Zuhause

Viele der aus 18 Nationen stammenden Gemeindemitglieder haben bereits öffentliche Anfeindungen ihrem Glauben gegenüber erlebt. Eine Gemeinsamkeit, die sie oft mit Besuchern muslimischen Glaubens teilen, wie die Erfahrung mit zahlreichen Besuchergruppen zeigt. Margarita Suslovic ist 1994 aus Russland nach Deutschland gekommen und engagiert sich ebenfalls in der Gemeinde. Sie weiß, dass sich die Probleme der Gläubigen verändert haben. „Früher ging es hauptsächlich um Wohnungs- und Arbeitssuche, wie bei jedem der neu in ein fremdes Land kommt. Jetzt haben viele Zeit, sich mit ihrem Glauben zu beschäftigen", sagt Suslovic. Und genau hier greift die Gemeinde ein und sorgt durch viele Arbeitsgemeinschaften, beispielsweise gegen Antisemitismus, und ein aktives Gemeindeleben für Bindung zum Glauben.

„Mittlerweile sehen viele Gemeindemitglieder unser Gemeindezentrum als ihr zweites Zuhause an", freut sich Wettberg über den Erfolg. Daher soll der seit 2016 laufende Prozess des interreligiösen Austausches – da sind sich Ott und Wettberg einig – unbedingt fortgeführt werden. Die Strukturen dafür hat die Gemeinde bereits geschaffen, und die Tür der Synagoge soll dabei auf jeden Fall weiterhin so oft wie möglich geöffnet werden.

Christian Dresmann,
freier Journalist

Ingrid Wettberg will den interreligiösen Dialog über das Projekt hinaus fortführen.

Interkultureller und Interreligiöser Dialog mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover K.d.ö.R.

Projektort
Hannover

Projektziele
Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion miteinander ins Gespräch bringen und jüdische Identität unter russischsprachigen Gemeindemitgliedern stärken; Wechselseitiger Besuch von Moscheen, Kirchen und Synagogen; Stärkung der Identität von Jugendlichen, die in Schulen mit Antisemitismus konfrontiert werden.

Zielgruppe
Hannoveraner Stadtgesellschaft und Region Hannover

Förderzeitraum
01.09.2016 – 31.08.2018

Förderschwerpunkt
Interreligiöser und Interkultureller Dialog; Weiterbildung jüdischer Identität

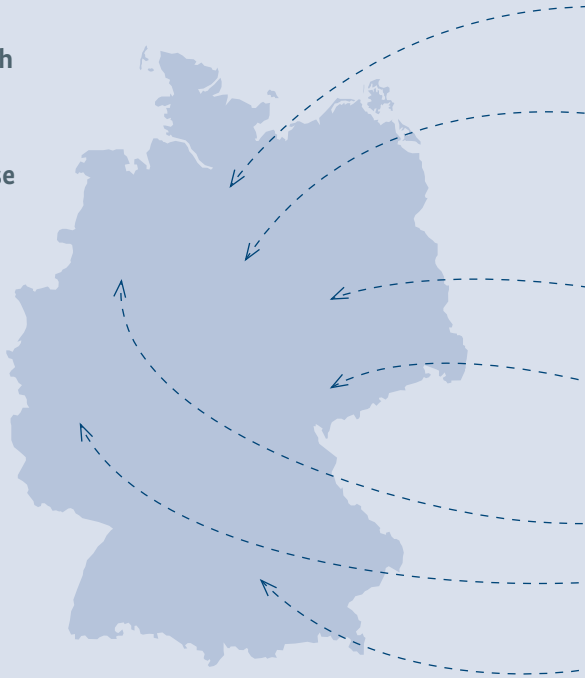
Projektträger
Liberale Jüdische Gemeinde Hannover K.d.ö.R.

Ansprechpartner
Ingrid Wettberg, Monty Ott

www.ljgh.de

Angebote für Spätaussiedler – „Identität und Integration PLUS“

Im Kurs „Identität und Integration PLUS“ können sich Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler mit ihrem neuen Lebensumfeld vertraut machen und eigene Kompetenzen stärken. Den speziell auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zugeschnittenen Kurs fördert das Bundesamt auf Grundlage des Bundesvertriebenengesetzes (§ 9 Absatz 4).



Um Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler dabei zu unterstützen, ihren Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden, hat das Bundesamt ein besonderes Integrationsangebot für sie geschaffen. Der vom Bundesamt entwickelte und geförderte Kurs „Identität und Integration PLUS“ richtet sich an Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler ab 16 Jahre, die bereits einen Integrationskurs besucht haben oder schon Deutsch sprechen können. Teilnehmen können auch Familienangehörige, wenn sie zusammen mit der Spätaussiedlerin oder mit dem Spätaussiedler eingereist sind.

Identität im Fokus

Ein Fokus des Kursangebots liegt auf dem Thema Identität. Im Kurs können sich die Teilnehmenden über deutsche Kultur und Lebensart austauschen, wie sie diese erleben oder welche Erfahrungen sie bereits mit ihr gemacht haben. Dabei können Gemeinsamkeiten zwischen russlanddeutscher und einheimischer Kultur entdeckt und Anknüpfungspunkte geschaffen werden, um sich in Deutschland zuhause fühlen zu können.

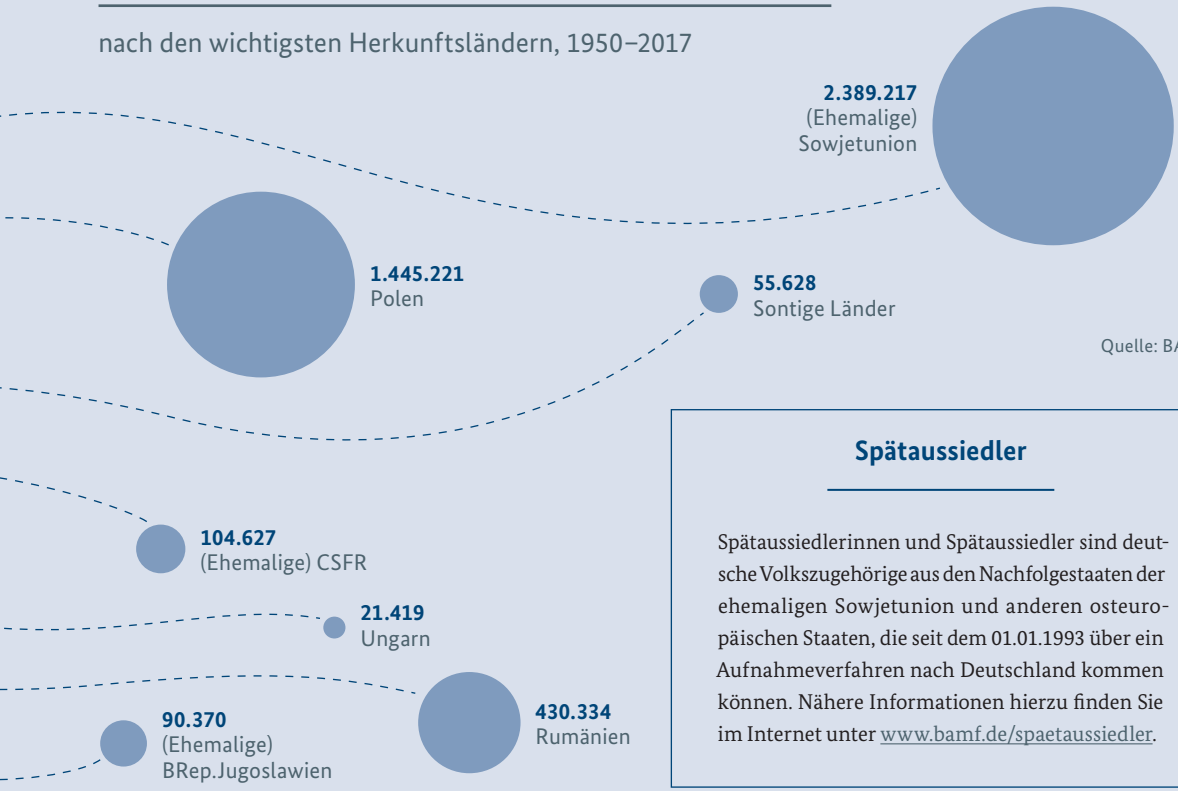
Außerdem werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kurs zum Beispiel über weitere Integrationsangebote vor Ort informiert und lernen Möglichkeiten kennen, sich ehrenamtlich zu engagieren und sich so aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Modularer Aufbau für individuelles Lernen

Die Inhalte des Kurses sind auf verschiedene Module aufgeteilt, die je nach Interessen der Teilnehmenden von den Kursanbietern zusammengestellt werden

DIE ZUWANDERUNG VON SPÄTAUSSIEDLERN

nach den wichtigsten Herkunftsländern, 1950–2017



Quelle: BAMF

Spätaussiedler

Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sind deutsche Volkszugehörige aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten, die seit dem 01.01.1993 über ein Aufnahmeverfahren nach Deutschland kommen können. Nähere Informationen hierzu finden Sie im Internet unter www.bamf.de/spaetaussiedler.

können. Verpflichtend ist lediglich das Modul „Identität“, alle weiteren Module können individuell auf die Bedürfnisse der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer abgestimmt werden. Die Kurse umfassen dabei wahlweise 100 oder 200 Unterrichtseinheiten.

Ziel ist, die persönlichen Ressourcen sowie die Eigeninitiative und die Eigenverantwortung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu stärken und damit eine erfolgreiche Integration in das gesellschaftliche Leben in Deutschland zu ermöglichen.

Durchgeführt wird der Kurs „Identität und Integration PLUS“ von Vertriebeneneinrichtungen, Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege und anerkannten Trägern der politischen Bildung.

Sie möchten den Kurs „Identität und Integration PLUS“ als Träger anbieten?

Auf www.bamf.de finden Sie sowohl das Konzept der Kurse als auch wichtige Formulare, die Sie für die Antragstellung benötigen.

Gestellt wird der Antrag über das Förderportal easyOnline foerderportal.bund.de/easyonline/. Anträge für das Förderjahr 2019 können bis zum Ende des laufenden Jahres (31.12.2018), spätestens jedoch bis Januar 2019 gestellt werden.

AMIF – Kofinanzierung von Projekten

Mit dem Asyl-, Migrations,- und Integrationsfonds (AMIF) fördert die Europäische Union auch Integrationsprojekte. Das Bundesamt stellt hier in begrenztem Umfang eine Kofinanzierung bereit.

Von 2014 bis 2021 unterstützt die EU durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) Integrationsprojekte für Drittstaatsangehörige mit einem auf Dauer angelegten Aufenthalt. Der AMIF legt im Bereich Integration seinen Fokus auf folgende Themen:

1

Vorintegration
Vorintegrationsmaßnahmen in den Herkunftsländern sind sinnvolle Maßnahmen zur Vorbereitung der Migration nach Deutschland und erleichtern das Einleben und die gleichberechtigte Teilhabe. Damit tragen sie zu einem Erfolg der nationalen Integrationsförderung bei.

2

Teilhabe von Migranten am ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Leben
In diesem Themenfeld werden verschiedene Aspekte in den Blick genommen, um Chancengerechtigkeit für Zugewanderte zu realisieren. Hierzu gehören die Verbesserung der Elternarbeit und die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Zudem werden Vorhaben unterstützt, die zum Abbau von Vorurteilen beitragen und die Willkommens- und Anerkennungskultur stärken.

Strahlende Gesichter – Teilnehmende des Vorintegrationsprojektes „Meine neue Heimat“ halten ihr Teilnahmezertifikat in der Hand. Das Projekt richtet sich an Angehörige in Deutschland lebender Türkinnen und an Türken und an Fachkräfte, die nach Deutschland einreisen möchten. Sie werden im Rahmen des Projekts vor allem zu Themen wie der Anerkennung ihres ausländischen Berufsabschlusses, berufliche Qualifikationen sowie dem gesamten Einreiseprozess beraten. Das Projekt wird durch den AMIF und das Bundesamt gefördert. Durchgeführt wird es von der Alevitischen Gemeinde Deutschland e. V. in der Türkei.

3

Verbesserung des Integrationsmanagements
Hierunter fallen Maßnahmen, die auf kommunaler Ebene die Leistungsfähigkeit von Verwaltungen zur Bewältigung der Querschnittsaufgabe Integration verbessern und zur interkulturellen Öffnung beitragen.

Kofinanzierung

Da über den AMIF in der Regel nur bis 75 Prozent der Projektkosten erstattet werden, benötigen die Projekte eine Kofinanzierung, die bei bestimmten Themen (zum Beispiel Integration durch gesellschaftliche Teilhabe) durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gewährt wird.

Die entsprechenden Fördermittel werden parallel zu den Aufforderungen des AMIF auf der Seite des Bundesamtes ausgeschrieben.

Weitere Informationen erhalten Sie dazu im Internet unter www.bamf.de/AMIF-Kofinanzierung.

Impressum

Herausgeber:
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat Steuerung der Projektarbeit, Integration durch Sport, Informationsmanagement
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
www.bamf.de

Stand:
Juni 2018

Druck:
Silber Druck oHG, 34266 Niestetal

Gestaltung:
KonzeptQuartier GmbH, 90762 Fürth

Bildrechte:
© Alevitische Gemeinde Deutschland e.V. (Seite 89), © BAMF (Seite 40, 41, 71); © BAMF / Claudia Crodel (Seite 62); © BAMF / Alexa Kirsch (Seite 1, 9, 30, 31, 32, 33); © BAMF / Karsten Koch (Seite 1, 82, 83, 84, 85); © BAMF / Dominik Lang (Seite 80); © BAMF / Yvonne Michailuk (Seite 1, 72, 76, 77); © BAMF / Thomas Müller (Seite 6, 19, 19, 20, 21); © BAMF / Markus Schwerer (Seite 26, 27, 28, 29); © BAMF / L.Thiem (Seite 49); © BAMF / Matthias Wendt (Seite 34, 35, 36); © BAMF / www.GordonWelters.com (Seite 70); © BAMF / Viviane Wild (Seite 1, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 44, 48, 50, 51, 66, 68, 69); © BAMF / Dennis Williamson (Seite 1, 12, 22, 23, 25); © Andrea Bowinkelmann (Seite 61); © Der Paritätische Gesamtverband (Seite 74); © Forum der Kulturen Stuttgart e.V. / Davide Torrente (Seite 57); © Christine Gerling (Seite 8); © istockphoto.com / Krystian Nawrocki (Seite 38); iStock / Rawpixel (Seite 46/47); © Andreas Lander (Seite 52); © Maraike Petersen (Seite 36); © Schwimm- und Sportclub Landau/Pfalz (Seite 60); © SGM Reutlinger Juniors (Seite 65); © TSF Welzheim (Seite 58); © Gordon Welters (Seite 39)

Bestellmöglichkeit:
Publikationsstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge
E-Mail: publikationen@bamf.bund.de
Internet: www.bamf.de/publikationen

Diese Publikation wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

www.bamf.de